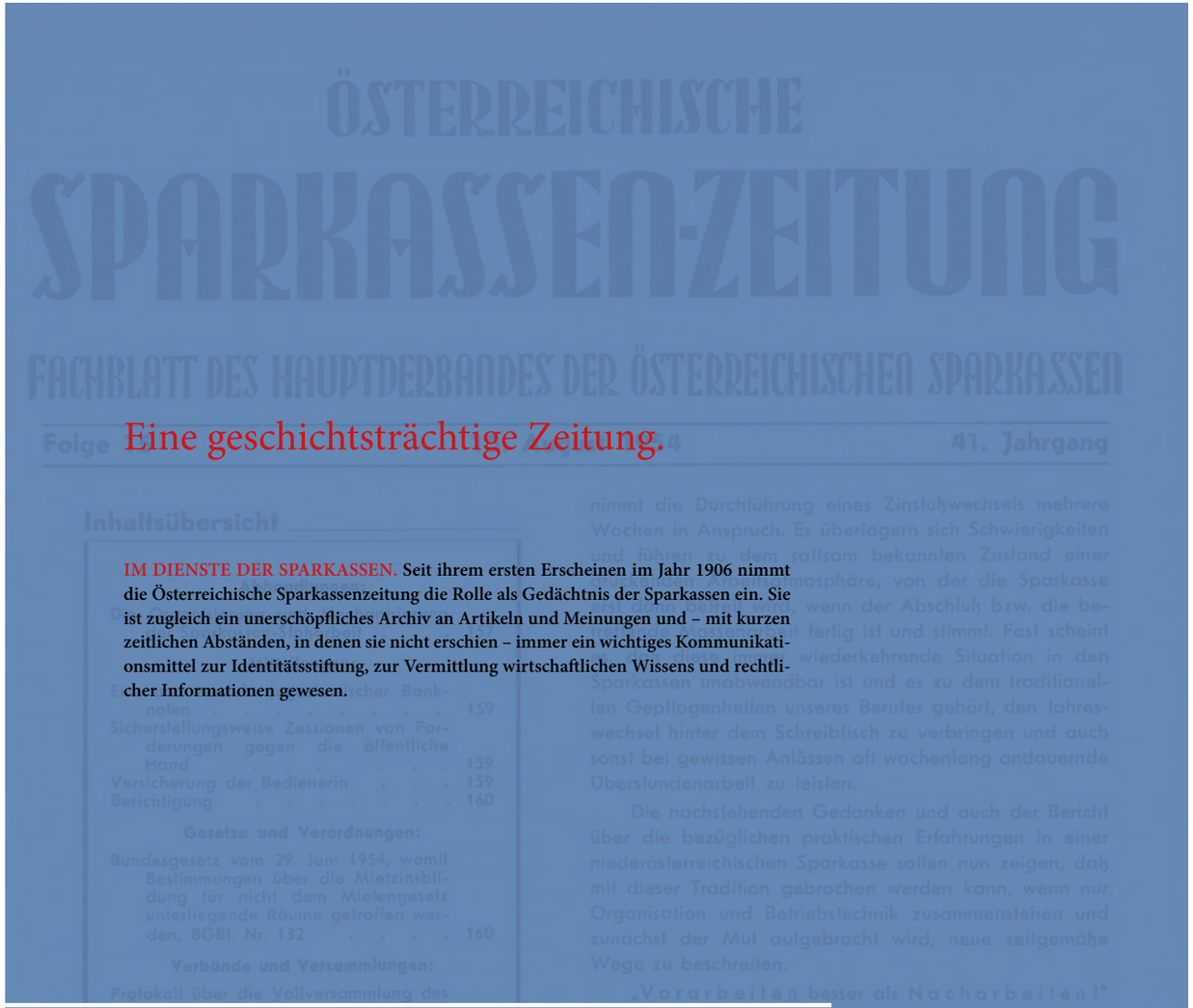
MAI 2018

[ˈʃpa:rkassən]

seit 1906

TRADI INNOVATION

SEITE 8: JOHANNA MIKL-LEITNER, LANDESHAUPTFRAU VON NIEDERÖSTERREICH, UND STEFAN DÖRFLER, CEO DER ERSTE BANK OESTERREICH, IM INTERVIEW
SEITE 12: WEINBAU – PIONIERGEIST MIT LEIDENSCHAFT
SEITE 27: SPARKASSEN INVESTIERTEN 2017 INSGESAMT 22 MILLIONEN EURO IN DAS GEMEINWOHL



Eine geschichtsträchtige Zeitung.

IM DIENSTE DER SPARKASSEN. Seit ihrem ersten Erscheinen im Jahr 1906 nimmt die Österreichische Sparkassenzeitung die Rolle als Gedächtnis der Sparkassen ein. Sie ist zugleich ein unerschöpfliches Archiv an Artikeln und Meinungen und – mit kurzen zeitlichen Abständen, in denen sie nicht erschien – immer ein wichtiges Kommunikationsmittel zur Identitätsstiftung, zur Vermittlung wirtschaftlichen Wissens und rechtlicher Informationen gewesen.

IMPRESSUM UND OFFENLEGUNG GEMÄSS MEDIENGESETZ: Bezeichnung des Mediums: Österreichische Sparkassenzeitung;
Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Österreichischer Sparkassenverband, Am Belvedere 1, 1100 Wien,
E-Mail: info@sv.sparkasse.at, Generalsekretär: Franz Portisch; Präsident: Gerhard Fabisch;
Chefredakteur: Markus Nepf; Stv. Chefredakteur: Kai Schubert;
MitarbeiterInnen dieser Ausgabe: Stephan Scoppetta, Herta Scheidinger (CvD), Milan Frühbauer,
Helene Tuma, Max Trauner, Sandra Wobrazek;
Redaktionsbeirat: Karin Berger, Christian Hromatka, Klaus Lackner; Coverbild: istock.com;
Produktionsleitung: Stephan Scoppetta, Herta Scheidinger (www.feuereifer.at);
Produktion/Litho/Druck: Bernsteiner Media GmbH, Sturzgasse 1a, OG 2, 1140 Wien, www.bernsteiner.at;
Art Direktion/Gestaltung: Dina Gerersdorfer, www.dinagerersdorfer.com;
Offenlegung gemäß § 5 ECG und gemäß § 25 Mediengesetz: http://www.sparkassenverband.at/de/ueber-uns/impressum

PEFC
PEFC/06-39-269

Sollten Sie eine Ausgabe erhalten haben, in der die beiliegenden Bilanzen nicht mehr enthalten sind, können Sie diese online unter www.sparkassenzeitung.at oder unter der Telefonnummer +43 (0) 50100 28425 nachbestellen.

['ʃpa:rkassən] INHALT

Foto: iStock.com
6

24
Foto: iStock.com

30
Foto: Weingut Jurtschitsch

Foto: AMAG
18

IM FOKUS
4
Editorial und Kurznachrichten

ECONOMY
6
Tradition und Innovation sind kein Widerspruch
Unternehmen stellen die Weichen für die Zukunft

8
Was zählt, ist Wertschätzung
Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner und Stefan Dörfler, CEO der Erste Bank Oesterreich, über die Zukunft der Landwirtschaft

10
Innovation in der Landwirtschaft
Der technologische Fortschritt in der Landwirtschaft

12
Pioniergeist mit Leidenschaft
Junge, innovative WinzerInnen

14
Strukturwandel in der Landwirtschaft
Die österreichische Agrarwirtschaft im Wandel

16
Die Zukunft findet bereits statt
Heimische Betriebe verbinden Tradition und Innovation

18
Industrie im Wandel
Das neue Gesicht der Industrie

20
Insight Brüssel
Die aktuellsten News aus der EU-Hauptstadt

21
Kommentar Kommunikation
Content is King

LAND UND MÄRKTE
22
Traditionsunternehmen
Kastner – Familienunternehmen feiert Jubiläum

WERTE
24
zusammen.helfen heißt doppelt helfen
Neue Initiative von Sparkassenverband und Erste Stiftung unterstützt soziales Engagement

27
Ein Herz für Österreich
Gemeinwohlaktivitäten der Sparkassen und Sparkassenstiftungen 2017

FINALE
30
Fünf Fragen an …
Stefanie und Alwin Jurtschitsch

FORUM

#GLAUBANDICH-CHALLENGE: BEIM GRÖSSTEN START-UP-WETTBEWERB ÖSTERREICHS BEWERBEN

Am 24. Mai startet die größte Start-up-Challenge Österreichs. Erste Bank, Sparkasse und WKO-Gründerservice suchen mit der #glaubandich-Challenge das beste Start-up des Landes und touren dazu im Sommer durch alle Bundesländer. Gesucht werden gute Ideen, echte Problemlöser und innovative Lösungen für gesellschaftlich relevante Themen. Besonders wichtig dabei ist, welches Team hinter dem Projekt steht. Idealerweise gibt es das Start-up noch nicht länger als fünf Jahre, die Idee ist ausgereift und es existiert bereits ein erster Prototyp. Aus allen BewerberInnen werden pro Bundesland zehn Start-ups zu einem Pitching Day eingeladen. Dabei wird eine Vorauswahl von einer hochrangigen Jury aus Business Angels, VCs, GründerInnen und Start-up-Organisationen getroffen.

TOUR DURCH DIE BUNDESLÄNDER

Los geht die #glaubandich-Challenge am 24. Mai in Wien, in der Skylounge der WKO. Danach folgt jede Woche ein weiterer Termin in den Bundesländern. Der Sieger oder die Siegerin wird beim Finale am 25. Juni in Wien gekürt. Dort treten insgesamt zehn Start-ups an: die neun LandessiegerInnen und ein Sieger, eine Siegerin des Online-Votings auf TrendingTopics.at. Der Sieger, die Siegerin der #glaubandich-Challenge wird „Start-up des Jahres 2018“ und gewinnt 10.000 Euro, einen fixen Startplatz im Casting für die Puls4-Start-up-Show „2 Minuten 2 Millionen“ und Medienvolumen im Wert von 10.000 Euro bei Trending Topics.

JETZT BEWERBEN

Es haben sich bereits zahlreiche Start-ups beworben, weitere Einreichungen sind aber noch möglich – siehe Terminliste. Dazu muss lediglich ein kurzes Online-Formular mit Informationen zum Team und den jeweiligen UnterstützerInnen ausgefüllt werden. Außerdem braucht es für die Bewerbung eine Zusammenfassung mit einer Beschreibung von Produkt, Geschäftsmodell und Finanzplanung – dieser Text soll maximal eine A4-Seite lang sein. Jetzt bewerben auf: www.glaubandich-challenge.at

Auch Gäste und ZuschauerInnen sind herzlich willkommen. Anmeldung online.

DIE TOURDATEN DER #GLAUBANDICH-CHALLENGE

Pitching Day	Ort	Einreichung bis 24:00 h
24. 5. 2018	Wien	17. 5. 2018
29. 5. 2018	Wattens	22. 5. 2018
30. 5. 2018	Salzburg	23. 5. 2018
07. 6. 2018	Klagenfurt	31. 5. 2018
11. 6. 2018	Eisenstadt	04. 6. 2018
12. 6. 2018	St. Pölten	05. 6. 2018
13. 6. 2018	Linz	06. 6. 2018
14. 6. 2018	Graz	07. 6. 2018
19. 6. 2018	Lustenau	12. 6. 2018

#glaubandich CHALLENGE
ERSTE SPARKASSE Start-up Tour
Support by PULS 4 and TRENDING TOPICS

ORDENTLICHE VOLLVERSAMMLUNG DES ÖSTERREICHISCHEN SPARKASSENVERBANDES

Im Auftrag des Präsidenten des Österreichischen Sparkassenverbandes, Dr. Gerhard Fabisch, werden die Mitglieder des Sparkassenverbandes zur ordentlichen Sitzung der Vollversammlung 2018 eingeladen, die am Donnerstag, dem 21. Juni 2018, ab 12:00 Uhr, am ERSTE Campus, Executive Meeting – Bauteil D, 12.4 Executive Meeting, Am Belvedere 1, 1100 Wien, mit folgender Tagesordnung stattfinden wird:

1. Protokoll der ordentlichen Vollversammlung vom 22. Juni 2017
2. Bericht des Generalsekretärs
3. Rechnungsabschluss 2017
4. Voranschlag und Mitgliedsbeitrag 2018 des Sparkassenverbandes und Sonderbudget
5. Neubestellung der Mitglieder des Vorstandes
6. Wahl der Rechnungsprüfer, der stellvertretenden Rechnungsprüfer und Bestellung eines Wirtschaftsprüfers zur Prüfung des Jahresabschlusses 2018
7. Satzungsänderung
8. Allfälliges

Gemäß § 8 der Satzung ist die ordnungsgemäß einberufene Vollversammlung beschlussfähig, wenn mindestens von der Hälfte der Mitglieder stimmberechtigte Vertreter anwesend sind und diese insgesamt mindestens über die Hälfte der ermittelten Stimmen verfügen. Ist dies nicht der Fall, so beginnt die Vollversammlung erst eine halbe Stunde nach dem oben festgesetzten Zeitpunkt. Sie ist dann ohne Rücksicht auf die Zahl der Mitglieder und Stimmen jedenfalls beschlussfähig.

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser!

Traditionsbetriebe in der Landwirtschaft oder im Weinbau werden auf den ersten Blick meist nicht als Vorreiter bei Innovationen empfunden. Auch Banken gelten eher als traditionell. Aber dieses Bild ändert sich sehr rasch, wenn man genauer hinsieht und die vielfältigen Innovations- und Digitalisierungsschritte der Unternehmen kennenlernt, die man auf den ersten Blick als eher konservativ eingestuft hätte. Denn Tradition und Innovation sind kein Widerspruch. Sie ergänzen sich sogar hervorragend, wie wir in der aktuellen Ausgabe des Sparkassenmagazins zeigen.

Bekannte heimische TraditionswinzerInnen wie Jurtschitsch & Co. verraten uns, welche – auch technisch – ausgeklügelte Bewirtschaftung und Produktion ihren edlen Tropfen vorausgehen. Ebenso gewährt uns das Tiroler Familienunternehmen Lindner Einblicke in seine High-Tech-Traktorenserie und das 2015 gegründete niederösterreichische AgTech-Start-up Farmdok in seine intelligenten Technologien zur Automatisierung landwirtschaftlicher Aufzeichnungen. Auch die Sparkassengruppe hält der Spannung zwischen Tradition und Innovation stand. Während sie auf eine fast 200-jährige Geschichte zurückblickt, setzt sie gleichzeitig mit ihrem hochmodernen Banking George neue Maßstäbe und begeistert bereits über zwei Millionen UserInnen im In- und Ausland dafür.

Auch die Industrie hat auf den globalen, schärferen Wettbewerb und stets kürzer werdende Produktionszyklen reagiert, indem sie immer effizienter und moderner wird. Wie sie das schafft, dazu haben wir Herwig Schneider, den Leiter des Industriewissenschaftlichen Instituts befragt, der auch auf adäquate industriepolitische Rahmenbedingungen durch die Politik pocht. Diese kommt in Gestalt von Niederösterreichs Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner zu Wort, die mit Erste Bank Oesterreich CEO Stefan Dörfler ausführlich über Infrastruktur, Bürokratieabbau und die Digitalisierung des ländlichen Raums diskutiert.

Was Strukturwandel in der Landwirtschaft wirklich bedeutet, belegen sehr deutlich die Betriebszahlen: 1951 gab es in Österreich noch 433.000 landwirtschaftliche Betriebe, 2016 waren es nur mehr 162.000. Parallel dazu hat sich die durchschnittliche Betriebsgröße im gleichen Zeitraum von rund 18 Hektar auf 45 Hektar drastisch gesteigert. Und das Bio-Bewusstsein ist stark gestiegen. Über 20 Prozent der Betriebe sind heute Bio-Betriebe, laut Landwirtschaftskammer um 5.500 mehr als noch vor 15 Jahren.

Wenn wir schon bei steigenden Zahlen und gesellschaftlichem Bewusstsein sind: Wussten Sie, dass die Sparkassen und Sparkassenstiftungen letztes Jahr 22 Millionen Euro für Gemeinwohlaktivitäten zur Verfügung gestellt haben, über drei Millionen mehr als im Jahr davor? Diesem Thema und den spannenden Jugendprojekten der Initiative zusammen.helfen widmen wir unseren Werte-Teil der vorliegenden Ausgabe.

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen und einen „wertvollen“ Lesegenuss!

Foto: Daniel Hinterramskogler

FRANZ PORTISCH, GENERALSEKRETÄR DES ÖSTERREICHISCHEN SPARKASSENVERBANDES

Fotomontage: iStock.com

VON STEPHAN SCOPPETTA

TRADITION UND INNOVATION SIND KEIN WIDERSPRUCH

HEIMISCHE UNTERNEHMEN SIND SEHR TRADITIONELL, ABER VIELE UNTERNEHMEN HABEN DIE WEICHEN FÜR EINE ERFOLGREICHE ZUKUNFT GESTELLT. GLEICHZEITIG WIRD UNTERNEHMENSWERTEN UND TRADITIONEN IN EINER GLOBALISIERTEN WELT EIN IMMER HÖHERER STELLENWERT EINGERÄUMT.

Was vor 90 Jahren eine kleine Schlossereiwerkstatt war, ist heute ein Unternehmen mit über 888 Millionen Euro Umsatz und weltweit 7.000 MitarbeiterInnen. Trotz der großen Tradition des Unternehmens ist man nah dran an der Zukunft. Die Themen Digitalisierung und auch Innovation werden bei der Miba AG großgeschrieben. F. Peter Mitterbauer, CEO Miba AG: „Die Elektrifizierung der Antriebsstränge und die Digitalisierung sind derzeit unsere wichtigsten Zukunftsthemen. Unserer Unternehmensmission „Innovation in Motion – Technologies for a Cleaner Planet“ entsprechend produzieren wir Technologien, die Fahrzeuge effizienter, leistungsfähiger und damit umweltfreundlicher machen.“ Dabei macht man keine Unterschiede, ob es sich um traditionelle Antriebssysteme wie Verbrennungskraftmotoren, Hybrid- oder rein batterieelektrische Antriebssysteme handelt. Im Unternehmen werden schon seit Jahren die Chancen der Digitalisierung genutzt. Mitterbauer: „Das sowohl in internen Prozessen als auch als Chance für den Aufbau von neuen digitalen Produkten und Dienstleistungen für unsere Kunden.“ Miba ist ein Unternehmen, das eine lange Tradition aufweist, aber gleichzeitig immer am Puls von Innovationen war. 120 Millionen Euro investierte das Unternehmen in Forschung und Entwicklung. Damit lag die Forschungsquote im vergangenen Geschäftsjahr bei 4,5 Prozent – ein vergleichsweise hoher Wert. Und dabei soll es auch in Zukunft bleiben. 48 neue Patente sind zuletzt angemeldet worden. „Ein Rekordwert“, betont Konzernchef Mitterbauer. Es zeigt sich bei der Miba AG, aber auch bei vielen anderen heimischen Unternehmen, dass Tradition und Innovation kein Widerspruch sein müssen.

COMEBACK DER REGIONALITÄT

Knapp mehr als die Hälfte der heimischen Betriebe – ausgenommen Ein-Personen-Unternehmen – sind Familienunternehmen. Trotz ihres oft konservativen, risikoscheuen und beharrlichen Charakters haben Familienunternehmen in einer globalisierten Wirtschaft Erfolg. Laut Stefan Märk, Professor für Betriebswirtschaft, KMU-Management und Entrepreneurship an der Fachhochschule Salzburg, und Mario Situm, Professor für Unternehmensstrukturierung an der FH Kufstein, gibt es einen Trend zurück ins Regionale. „Familienunternehmen haben heute auch deshalb Strahlkraft, weil sie echt sind, den Mitarbeitern Werte vermitteln, die man selbst gerne in der Familie hat: Wärme und sozialen Zusammenhalt“, sagt Märk. Gerade bei der jungen Generation sei das begehrt. Bei Familienunternehmen habe man einen gesicherten Arbeitsplatz und ein geregeltes Einkommen, so Situm. Aber gerade der aktuelle Wandel sei eine der größten Herausforderungen für Familienbetriebe. Die Familien seien meist so im Unternehmen verhaftet, dass sie nötige Veränderungen übersehe; Wünsche könnten oft nicht ausgesprochen werden und klare Strategien, um flexibel zu reagieren, fehlten. Aber Märk sieht für Familienunternehmen auch ein großes Potenzial: „Sie haben die nötige Struktur für schnelle Lösungen, denn selbst beim Abendessen wird der Esstisch zum Schreibtisch.“

Foto: Wakolbinger

„UNSERER UNTERNEHMENSMISSION ‚INNOVATION IN MOTION – TECHNOLOGIES FOR A CLEANER PLANET‘ ENTSPRECHEND PRODUZIEREN WIR TECHNOLOGIEN, DIE FAHRZEUGE EFFIZIENTER UND UMWELTFREUNDLICHER MACHEN.“

F. Peter Mitterbauer, *CEO Miba AG*

KEINE ZEIT ZUM AUSRUHEN

Auch wenn wir in Österreich über 100 Weltmarktführer haben und das eine oder andere Start-up weltweit von sich reden gemacht hat, sind wir doch weit weg von der Spitze. Laut einer aktuellen Standort-Studie der Beratungsfirma Deloitte, „Radar 2018“, droht uns ein Abrutschen. „Das ist brandgefährlich“, warnt Bernhard Gröhs, Deloitte-Chef in Österreich, „wenn wir so weitermachen wie zuletzt, wird es uns in fünf Jahren schlechter gehen.“ Ihm zufolge bedarf es dringend einer Trendumkehr, in der vergangenen Dekade sei das Land bereits aus dem Spitzenfeld Europas ins Mittelmaß abgerutscht. Den Hebel gelte es bei der Kostenseite, allen voran den Lohnnebenkosten, anzusetzen, wo Gröhs das größte Potenzial für Verbesserung ortet. Handlungsbedarf sieht Gröhs auch im Bereich Innovation und Digitalisierung, wo sich das Land ausgehend von hohem Niveau weiterentwickeln sollte: „Das ist die Chance für einen hochentwickelten Standort. Da müssen wir ins absolute Spitzenfeld kommen.“

STARK VERWURZELT UND IMMER UP TO DATE

Die Digitalisierung und ein immer härterer Wettbewerb sind auch für Banken eine riesige Herausforderung.

Foto: Daniel Hinterramskogler

„WIR MÜSSEN UNS MITTLERWEILE STETIG NEU ERFINDEN, UM MIT DEM DIGITALEN WANDEL SCHRITT HALTEN ZU KÖNNEN.“

Gerhard Fabisch,
Präsident des Sparkassenverbandes

Gerhard Fabisch, Präsident des Sparkassenverbandes: „Wir müssen uns mittlerweile stetig neu erfinden, um mit dem digitalen Wandel Schritt halten zu können.“ Mit dem hochmodernen Banking „George“ ist es der Erste Bank und Sparkassengruppe gelungen, hier neue Maßstäbe zu setzen. Mittlerweile nutzen über zwei Millionen KundInnen im In- und Ausland George, und das zeigt, dass dieser innovative und vielseitige Ansatz bei der Klientel gut ankommt. Geldanlage soll auch Spaß machen, und mit dem neuen Onlinebanking der Erste Bank und Sparkassen ist das wirklich gelungen. Aber letztendlich sind es doch traditionelle Werte, die zählen. Erste Bank und Sparkassen können auf eine fast 200-jährige Tradition zurückblicken, aber auch darauf aufbauen. Fabisch: „Was im Bankwesen schon immer gezählt hat, ist das Vertrauen zwischen der Bank und ihren Kundinnen und Kunden. Wir brauchen natürlich auch die digitale Welt, aber vor einer größeren Finanzierung oder Geldanlage lässt man sich doch noch immer persönlich beraten. Besonders regionale Verankerung und Nähe sprechen auch in Zeiten der Globalisierung für uns.“

ECONOMY

„WAS ZÄHLT, IST WERTSCHÄTZUNG“

Der ländliche Raum hat für Johanna Mikl-Leitner, Landeshauptfrau von Niederösterreich, und Stefan Dörfler, CEO der Erste Bank Oesterreich, eine große Zukunft. Die beiden sind sich einig, dass es aber viele Initiativen braucht, um den ländlichen Raum zu stärken. Besonders wichtig ist ein Breitbandausbau. Es sind gerade die neuen Formen der Kommunikation und die Digitalisierung, die besonders dem ländlichen Raum viele neue Chancen bieten.

INTERVIEW VON STEPHAN SCOPPETTA

Fotos: Erste Bank/Hinterramskogler

JOHANNA MIKL-LEITNER, LANDESHAUPTFRAU VON NIEDERÖSTERREICH, UND STEFAN DÖRFLER, CEO DER ERSTE BANK OESTERREICH, DISKUTIERTEN IM RAHMEN DER LANDWIRTSCHAFTSGESPRÄCHE NIEDERÖSTERREICH ÜBER DIE ZUKUNFT DER LANDWIRTSCHAFT, BÜROKRATIEABBAU UND DIE DIGITALISIERUNG DES LÄNDLICHEN RAUMS.

Wie wichtig sind die Bauern heute für die Entwicklung des ländlichen Raums?

Johanna Mikl-Leitner: Landwirt zu sein ist auch heute noch einer der herausforderndsten Berufe überhaupt. Unsere Bäuerinnen und Bauern sind trotz der technischen Fortschritte noch immer den Witterungen und Ernteausfällen bei Unwettern ausgesetzt. Gleichzeitig leisten die Landwirte einen wichtigen Beitrag für die Entwicklung des ländlichen Raums. Sie investieren jährlich rund 600 Millionen Euro in die Regionen und sind damit die größten Investoren im ländlichen Raum. In Summe schaffen und erhalten sie damit mehr als 130.000 Arbeitsplätze in Niederösterreich, die direkt oder indirekt von der Landwirtschaft abhängen.

Stefan Dörfler: Unsere Bäuerinnen und Bauern sind ein wichtiger Teil unserer österreichischen Identität. Durch ihre Arbeit schaffen sie eine Grundversorgung unseres Landes, und sie sind es auch, die mit ihrer täglichen Arbeit die Einzigartigkeit unserer Landschaft, eines der wichtigsten Exportgüter unserer Tourismuswirtschaft, gestalten. Vieles, was unsere Landwirte für unser Land leisten, nehmen wir zu gerne als gegeben hin und vergessen dabei, dass es die heimischen Bäuerinnen und Bauern sind, die hier schon seit Jahrhunderten unser Land geformt und gestaltet haben.

Wie kann man die kleinteilige österreichische Landwirtschaft unterstützen, dass sie auch im internationalen Wettbewerb bestehen kann?

Dörfler: Im Grunde ist es einfach: Es geht um ein partnerschaftliches Verhältnis zwischen den Bäuerinnen und Bauern und den Konsumentinnen und Konsumenten, der Politik und natürlich auch zu uns als Bank. Wir bieten heimischen Landwirten nicht nur modernste Finanzierungen und Geldlösungen, wir helfen unseren Bauern auch ihr Geschäft zu entwickeln oder begleiten sie durch die äußerst komplexe Förderlandschaft. Aber wie schon Frau Landeshauptfrau Mikl-Leitner gesagt hat, das oberste Prinzip ist Wertschätzung, dann ergibt sich der Rest von selbst.

Welchen Beitrag können KonsumentInnen leisten, um die heimischen Bäuerinnen und Bauern zu unterstützen?

Mikl-Leitner: Bauern liefern das, was Österreich täglich braucht. Jeder Griff ins Regal ist damit eine politische Entscheidung darüber, ob ich ein Produkt aus dem Ausland oder ein regionales Produkt kaufe. Mit vielen Initiativen versuchen wir bei den Konsumenten ein Bewusstsein für unsere regionalen Produkte zu schaffen. Das reicht von „So schmeckt Niederösterreich“ bis hin zu den „Tut gut“-Wirten. Auch von Seiten des Landes gehen wir mit gutem Beispiel voran und haben bereits viele Großküchen in Kliniken und Pflegeheimen auf die Verwendung von regionalen Produkten umgestellt. Das ist ein wichtiges Signal für die Bauern, aber auch für die Konsumenten.

Wird die Digitalisierung auch in die heimischen Kuhställe Einzug halten?

Mikl-Leitner: Der landwirtschaftliche Bereich ist ein großer Vorreiter bei der Digitalisierung und bei der digitalen Kompetenz. Man beachte nur, wie viel Technik in der modernen Wein- und Viehwirtschaft eingesetzt wird, um ein Optimum an Qualität zu erzielen und international konkurrenzfähig zu bleiben. Deswegen ist gerade die digitale Welt für uns im ländlichen Raum ein Vorteil. Hier eröffnen sich für die Landwirtschaft völlig neue Chancen.

Dörfler: Unsere Landwirtschaft ist einer der großen Innovationstreiber des Landes. Moderne Produktionsverfahren, die Digitalisierung und auch viele Innovationen machen es überhaupt möglich, dass immer weniger Bäuerinnen und Bauern immer mehr und qualitativ hochwertigere Produkte erzeugen.

Ein großer Hemmschuh der heimischen Landwirtschaft ist die Überregulierung. Planen Sie einen Bürokratieabbau?

Mikl-Leitner: Die heimischen Bauern sind das Rückgrat der ländlichen Regionen. Deswegen ist es notwendig, die heimische Landwirtschaft dort zu stärken, wo es notwendig ist. Mit der Landwirtschaftskammer und dem Bauernbund haben wir etwa starke Organisationen, die unseren Bauern bestmöglich bei allen Anliegen unterstützend zur Seite stehen. Für die Zukunft stehen gerade im Bereich der Agrarpolitik nach dem Jahr 2020 wesentliche Neuerungen im Raum. Die gemeinsame Weiterentwicklung der EU-Agrarpolitik und der Einsatz moderner Informationstechnik werden bürokratische Lasten in der Landwirtschaft abbauen.

Dörfler: Auch für uns ist es wichtig, dass die Regulierung nicht ausufert beziehungsweise zurückgefahren wird, um noch eine funktionierende heimische Bankenlandschaft auch im Sinne der österreichischen Betriebe zu ermöglichen. Hier ist natürlich die Politik gefordert, Rahmenbedingungen zu schaffen, die die österreichische Wirtschaft fördern und ihr nicht schaden.

Wie kann eine Bank die Landwirtschaft unterstützen?

Dörfler: Die Erste Bank und Sparkassengruppe hat traditionell einen sehr engen Draht zu den heimischen landwirtschaftlichen Betrieben. Wir kennen die Unternehmen, und wir wissen um die hohe Innovationskraft der Betriebe. Wir sehen uns als Partner der Regionen, wir sind in der Region verwurzelt, und auch die Landwirtschaft ist ein wichtiger Teil der Region. Wir stehen den landwirtschaftlichen Betrieben mit unseren Expertenteams bei allen Geldthemen zur Seite.

Hat der ländliche Raum aus Ihrer Sicht eine Zukunft?

Mikl-Leitner: Der ländliche Raum wird nicht nur in Niederösterreich, sondern in ganz Österreich Zukunft haben. Denn bis auf wenige Ballungszentren ist ein Großteil unseres Landes auf ländlichen Raum verteilt. Aus diesem Grund setzen wir auch seitens der Landespolitik Initiativen, um die ländlichen Regionen zu stärken und weiter attraktiv zu machen. Ich denke hier etwa im Bereich der Gesundheitsversorgung mit unserer Landarzt-Garantie, im Bereich des Infrastrukturausbaus auf Straße und Schiene ebenso wie beim Breitband oder bei der Kinderbetreuung mit unserem Familienpaket und 100 neuen Kleinstkindergruppen als Angebot. Durch das Zusammenspiel von Stadt und Land können wir in der Zukunft noch viel schaffen. Und ich bin fest davon überzeugt, dass der ländliche Raum eine gute Zukunft haben wird.

Dörfler: Es sind gerade die neuen Formen der Kommunikation und die Digitalisierung, die besonders dem ländlichen Raum viele neue Chancen bieten. Heute muss nicht mehr in Büros und in der Stadt gearbeitet werden, auch in einem Homeoffice am Land ist man bestens angebunden, auch der Weg zur Bank ist nur noch notwendig, wenn wirklich wichtige Themen zu besprechen sind. Trotzdem sind wir mit dem modernsten Banking Österreichs 24 Stunden am Tag und sieben Tage die Woche für unsere Kunden erreichbar. Aber wir haben uns trotz aller Digitalisierung dem Credo verschrieben, nah am Menschen zu sein. Unsere Kunden spüren, dass in unserem Bankhaus auch Werte und Traditionen gelebt werden, die uns in den vergangenen fast 200 Jahren gemeinsam mit den Kundinnen und Kunden durch gute und durch schwere Zeiten geführt haben.

Fotos: Landesregierung NÖ

Foto: Göweil Maschinenbau GmbH

VON MAX TRAUNER

INNOVATION IN DER LANDWIRTSCHAFT

Seit Jahrtausenden wird Landwirtschaft betrieben, schon lange sind Maschinen dabei unabdingbar. In den letzten Jahrzehnten hat sich der technologische Fortschritt in der Agrarwirtschaft – wie in allen anderen Bereichen – extrem beschleunigt.

Foto: Farmdok

Foto: Lindner

Technische Innovationen gehören zu einer modernen, leistungsfähigen Landwirtschaft. Österreichische Unternehmen zeigen vor, wie es geht.

Österreichische Unternehmen sind an vorderster Front dabei. Wir stellen Ihnen drei herausragende Beispiele vor: den Software-Entwickler Farmdok, den Landwirtschaftsmaschinenbauer Göweil und Traktorenerzeuger Lindner.

FARMDOK

Farmdok ist ein 2015 gegründetes, niederösterreichisches AgTech-Start-up mit Firmensitz in Wieselburg und entwickelt Technologien zur Automatisierung landwirtschaftlicher Aufzeichnungen – auch der gesetzlich vorgeschriebenen. Für den Landwirt selbst ist die Aufzeichnung aller Produktionsschritte vom Anbau bis zur Ernte von großem Interesse und auch zukünftig notwendig. Geschäftsführer Andreas Prankl: „Farmdok ist ein wichtiger Meilenstein in der Entwicklung von Smart Farming. Wir wollen mit einfachen Mitteln und kostengünstigen Smartphones den Landwirtinnen und Landwirten die Möglichkeit geben, sich wieder ganz auf die wertschöpfende Arbeit am Feld zu konzentrieren, ohne auf wertvolle Informationen verzichten zu müssen."

Mit der von Farmdok entwickelten Technologie zur GPS-Fahrmusterauswertung kann die Software Straßenfahrt von Feldarbeit selbstständig unterscheiden. Das ermöglicht die automatische Ermittlung des bewirtschafteten Flächenausmaßes und das Wiedererkennen von Ackerschlägen. Wie viele Fuhren Wirtschaftsdünger auf welches Feld ausgebracht werden, wird von Farmdok ebenso automatisch ermittelt. Auch die Darstellung von Arbeits- und Wegzeiten erfolgt ohne Zutun des Fahrers. LandwirtInnen profitieren durch geringeren Aufwand, und das System bietet mehr Komfort und Sicherheit bei der Erfüllung gesetzlicher Aufzeichnungspflichten. AgrardienstleisterInnen erhalten durch die automatische Ermittlung des bearbeiteten Flächenausmaßes sowie der Arbeits- und Wegzeiten eine ideale Abrechnungsgrundlage ohne Zusatzaufwand.

INNOVATIVE MASCHINEN FÜR DIE LANDWIRTSCHAFT

Seit genau 30 Jahren gibt es bereits die Göweil Maschinenbau GmbH. Über die Jahrzehnte hat sich aus einer kleinen Werkstatt ein Betrieb mit mehr als 170 MitarbeiterInnen entwickelt – und wird mit einem neuen Werk, das 2020 in Betrieb genommen werden soll, noch weiterwachsen. Göweil hat sich längst als Experte im Bereich Press- und Wickeltechnik etabliert und mit seinen Innovationen den Markt erobert. Sämtliche Maschinen und Geräte werden direkt am Firmenstandort im oberösterreichischen Kirchschlag nach dem neuesten Stand der Technik geplant, entwickelt und produziert. Mittlerweile bietet Göweil ein komplettes und hochwertiges Sortiment – von Ballenpressen über Press-Wickel-Kombinationen und Wickelmaschinen bis hin zu Transport- und Auflösetechnik für Silageballen. Seitdem machen die Weiterentwicklungen die Göweil G5040 Kombi zur vielseitigsten und funktionssichersten Press-Wickelkombination auf dem Markt. 2014 komplettierte Göweil mit der Markteinführung der Rundballenpresse G-1 F125 sein Sortiment. Diese ist als Solopresse sowie als Press-Wickel-Kombination erhältlich. Besonders erwähnenswert ist die optional erhältliche Triebachse: Sie reguliert das Fahrverhalten der Zugmaschine mit einer angetriebenen Hilfsachse und bietet somit maximale Sicherheit für FahrerIn, Traktor und Maschine in jeder Hanglage, bergauf und bergab.

AUTONOME FAHRZEUGE

Das Tiroler Familienunternehmen Lindner baut mit seiner Lintrac-Serie „einen kompakten, wendigen und stufenlosen Traktor für die Berg- und Grünlandwirtschaft, den Weinbau, den Forst und den Kommunalbereich", erklärt Geschäftsführer Hermann Lindner. „Der neue, kompakte Lintrac 110 ist für überbetriebliche Arbeiten maßgeschneidert. Einsatzprofis können mit größeren Anbaugeräten arbeiten, zum Beispiel mit Ballenpressen." Auch in der Landwirtschaft werden autonome Fahrfunktionen immer wichtiger, sind sich Fachleute sicher. Durch die Ausrüstung des Lintrac 110 mit verschiedenen Kameras, Lidar- und Radarsensoren, deren Signale von der Deep-Learning-fähigen Steuerplattform ZF Pro AI verarbeitet werden, verfügt der Traktor über 360-Grad-Surround-View mit Personenerkennung. Ein zusätzliches GPS-System in Verbindung mit dem Lenk-, Hydraulik- und dem stufenlosen Getriebesystem macht den automatisierten Ablauf von Prozessen in der Landwirtschaft möglich. Das System erkennt Feldgrenzen und Mähschwaden und hält den Traktor automatisch auf Spur. Sicherer wird die Fahrt durch die erwähnte Rundumsicht, die nicht nur der Traktor im Blick hat, sondern auch die Landwirtin oder der Landwirt dank praktischem Tablet im Cockpit. Mit der „Copy-und-Paste"-Funktion erlernt der Schlepper die gefahrene Route. Nach der ersten Tour ist der Traktor somit in der Lage, die Fläche automatisch und ohne Fahrer zu bearbeiten. Ein weiteres Beispiel für eine praktische Anwendung ist die „Follow-me"-Funktion, mit der der Traktor selbstständig einem vorausfahrenden Schlepper folgt. Werden beide Fahrzeuge mit unterschiedlichen Geräten ausgestattet, lassen sich so zwei Arbeitsschritte in einer Route zusammenfassen.

Foto: Beck

VON MAX TRAUNER

PIONIERGEIST MIT LEIDENSCHAFT

Weinbau ist nicht nur eine jahrtausendealte Tradition, er ist Teil der Lebensart einer Region, eine grenzenlose Leidenschaft, die klimatische und geografische Besonderheiten einer Region mit den Talenten, Fertigkeiten und dem Innovationsgeist seiner BewohnerInnen vereint.

Foto: Scheiblhofer

Den jungen WinzerInnen gelingt es, Tradition mit modernen Arbeitsmethoden zu verbinden.

Das Ergebnis dieser alljährlichen Symbiose, die Ausdauer, Geduld und viel Hoffnung braucht, ist im schlechtesten Falle trinkbar, im Idealfall ein Genuss für alle Sinne. Wir stellen Ihnen hier WeinmacherInnen und ProduzentInnen aus dem Burgenland und Niederösterreich vor, von denen jede und jeder für sich ein Beispiel an Innovation, an Unternehmertum und Leidenschaft ist, das in vielerlei Hinsicht große Weingüter auszeichnet.

JUDITH BECK – BIODYNAMISCH PUR

Sie gehört mit ihrem Weingut in Gols im Burgenland zu den innovativsten WinzerInnen Österreichs, und hat sich seit 2007 dem biologisch-dynamischen Weinbau verschrieben. Das Ergebnis sind exzeptionelle, authentische Weine, die weit über Österreich hinaus begehrt sind, wie Judith Beck erzählt: „Bei uns im Burgenland hat man immer gesagt, man kann nicht viel mit Begrünung arbeiten, weil wir eine niederschlagsarme Region sind und das zu viel Wasser verbrauchen würde. Deshalb wurde der Boden immer offengehalten, und man hat nie einen Bewuchs aufkommen lassen. Das war die Schulmeinung. Jetzt wissen wir, dass es so nicht stimmt. Es ist sehr wohl sinnvoll, mit Begrünung zu arbeiten, weil der Boden sonst komplett verarmt und der Humus innerhalb kürzester Zeit verloren ist.“ Dass sie und ihre KollegInnen im Burgenland hauptsächlich für Rotweine bekannt sind, will sie mit Maß, aber dennoch mit der ihr innewohnenden Leidenschaft ändern. „Eigentlich sind wir eine Region der Vielfalt. Die Weißweinsorten waren immer da, und jetzt finden sie langsam wieder zurück.“ Letztes Jahr wurde Weißburgunder ausgepflanzt und eine große Weißweinanlage dazugepachtet. „Außerdem haben wir Furmint angepflanzt, das ist etwas, auf das ich mich sehr freue. Ich bin sehr gespannt drauf, weil es eine Sorte ist, die die Säure hält, und das ist immer ein Thema in unserer Region, wo es so warm ist und wo wir mit sandigen Böden zu tun haben und die Säure oft zu niedrig wird.“ Dieses Jahr kommt Grüner Veltliner dazu, und auch Neuburger, eine Sorte, die einmal typisch war für diese Region, aber die es kaum mehr gibt. „Das sind die Dinge, die mir Spaß machen“, fügt Beck hinzu.

JOHANN SCHEIBLHOFER – WEINUNTERNEHMER

Das Weingut Scheiblhofer befindet sich ebenfalls im Burgenland, in Andau im Bezirk Neusiedl am See, und zählt mit seinen 75 Hektar Eigenfläche zu den größten Weingütern des Landes. Schon Vater Johann Scheiblhofer prägte die heimische Rotweinszene, und Sohn Erich macht es ihm nach: Seit 1999 führt er das Weingut – bereits der erste Jahrgang 2000 seines „Zweigelt Prädium“ wurde auf Anhieb Landes- und Bundessieger. Neben der Produktion von hochwertigen Weinen zeichnet sich der Familienbetrieb durch Modernität, Innovation, Nachhaltigkeit und soziale Kompetenz aus. Als erster Winzer in Österreich erhielt Scheiblhofer im Jahr 2017 daher auch das Leitbetriebe-Austria-Zertifikat. Scheiblhofer zählt zu den PionierInnen im Bereich Nachhaltigkeit und überzeugt seit Jahren durch seine energieautarke Weinproduktion. Möglich macht dies die Photovoltaikanlage auf den Dächern der Betriebsgebäude, die größte private Photovoltaikanlage des Burgenlandes. 2018 ist ein weiterer Ausbau der Photovoltaikanlage auf insgesamt 280 kWp geplant.

Foto: Bründlmayer

BRÜNDLMAYER – PIONIER SEIT GENERATIONEN

Seit 1980 bewirtschaftet Willi Bründlmayer das Weingut gemeinsam mit seiner Familie. Die Weingärten liegen in Langenlois, 70 Kilometer nordwestlich von Wien, donauaufwärts im niederösterreichischen Kamptal. In den Weingärten werden ausschließlich organische Dünger verwendet: Gründüngung, Kuhmist und kompostierte Pflanzenabfälle. Die natürlichen Ressourcen Boden, Sonne, Wasser, Pflanzen werden einfach und intelligent genutzt. Oft wird ein Weingarten zwei bis drei Mal hintereinander durchgelesen, um noch subtilere und authentischere Weine zu erzielen. Willi ging im Betrieb den Weg des Vaters weiter und änderte doch vieles. Nach dem Schritt zur biologischen Landwirtschaft wollte Bründlmayer mit Grünem Veltliner anders umgehen, einen großen Wein daraus machen, wie Chardonnay oder Burgunder. Was mit Bravour gelungen ist. Als dritten Meilenstein sieht er seine Idee zur Herstellung von Sekt nach traditioneller Methode. Und auch das glückte eindrucksvoll. Beim Rosésekt ist er seit Jahren sogar Marktführer. Einen der derzeit so beliebten Sortensekte will Bründlmayer allerdings nicht herstellen. Da seien die Aromen immer zu aufdringlich. „Man muss nicht alle Moden mitmachen. Aber wenn mein Sohn Vincent einmal einen Riesling-Sekt aus der Lage Heiligenstein machen will, soll er.“ Denn: Der älteste Sohn arbeitet schon geraume Zeit im Betrieb. „Und macht großartige Weine aus alten Veltliner-Reben“, wie der Vater betont.

VON MILAN FRÜHBAUER

STRUKTURWANDEL IN DER LANDWIRTSCHAFT

ES GEHT ZWAR NUR UM 1,3 PROZENT ANTEIL DER LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT AM BIP, ABER IMMERHIN UM UNSERE ERNÄHRUNGSGRUNDLAGE. DIE HEIMISCHE LANDWIRTSCHAFT IST IN EINEM FLOTTEN STRUKTURWANDEL BEGRIFFEN. DIE ZAHL DER LANDWIRTSCHAFTLICHEN BETRIEBE SINKT, DOCH DAS ÖFFENTLICHE INTERESSE STEIGT RAPID AN. VOR ALLEM DIE BIOLOGISCHE LANDWIRTSCHAFT UND DER UMGANG DER GROSSEN HANDELSKETTEN MIT DEN BÄUERLICHEN LIEFERANTEN STEHEN DERZEIT IM FOKUS.

Foto: istock.com

Medial kommt einiges auf uns zu: „Schau, wo dein Essen herkommt!“ ist das Motto des diesjährigen „Mutter Erde“-Schwerpunkts, zu dem der ORF von 23. Mai bis 1. Juni eine Thememwoche präsentiert. Mit der Aktion soll Bewusstsein für Produktion, Herkunft und Qualität von Lebensmitteln geschaffen werden. In den Printmedien sind schon seit Monaten die Biobauern, der ökologische „Fußabdruck“ etwa der Viehwirtschaft sowie Glanz und Elend landwirtschaftlicher Importe kritisch beleuchtete Inhaltsschwerpunkte, wenn es um die österreichische Agrarwirtschaft geht.

DIE ZAHL SINKT – DIE FLÄCHE STEIGT

1951 – also kurz nach dem zweiten Weltkrieg – spielte die Konsolidierung der Wirtschaftsstrukturen in einem von Kriegsereignissen in jeder Hinsicht devastierten Land eine große Rolle. Die Hungerjahre waren vorbei, die Versorgung mit Grundnahrungsmitteln funktionierte wieder einigermaßen. Damals gab es in Österreich noch 433.000 landwirtschaftliche Betriebe. Im Jahr 2016 waren es nur mehr 162.000. Doch parallel dazu hat sich die Betriebsgröße deutlich nach oben entwickelt: Lag der Durchschnitt Anfang der fünfziger Jahre bei knapp 18 Hektar Gesamtfläche und 9,4 Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche, so hat sich das Bild drastisch gewandelt. Derzeit beträgt die durchschnittliche Betriebsgröße rund 45 Hektar Gesamtfläche und rund 20 Hektar mit intensiver landwirtschaftlicher Nutzung. Das bedeutet einen beträchtlichen Anstieg nicht nur der Betriebsgröße, sondern auch der erzielbaren Produktivität. Denn je größer die bearbeitete Fläche, desto wirtschaftlich lohnender ist der Einsatz von landwirtschaftlichen Maschinen oder installierten Anlagen.

DIE MEHRHEIT SIND NEBENERWERBSBETRIEBE

Ein weiteres Merkmal dramatischen Strukturwandels ist die Veränderung der Erwerbsart. Von den erwähnten rund 162.000 landwirtschaftlichen Betrieben sind nur mehr 36 Prozent Haupterwerbsbetriebe, während 55 Prozent als Nebenerwerbsbetriebe agieren. Rund neun Prozent sind laut Betriebsstatistik der Landwirtschaft Personengemeinschaften und Betriebe juristischer Personen. Das heißt: Mehr als die Hälfte der agrarischen Unternehmen werden von Nebenerwerbsbauern und -bäuerinnen betrieben, die dazu noch einer anderen Erwerbstätigkeit nachgehen. Ein Strukturwandel, der naturgemäß die Beschäftigungsstruktur vor allem im ländlichen Raum nachhaltig verändert hat. Vor allem zugunsten der Frauen: Nicht weniger als 31 Prozent der BetriebsleiterInnen in der österreichischen Land- und Forstwirtschaft sind mittlerweile Frauen. Das hat damit zu tun, dass viele Nebenerwerbsbetriebe von Frauen geführt werden, die so in eine klassische Männerdomäne eingedrungen sind.

Im Waldland Österreich – immerhin sind rund 50 Prozent der Landesfläche bewaldet – spielt die Forstwirtschaft naturgemäß eine große Rolle. Rund 30 Prozent der Betriebseinheiten sind Forstbetriebe. Überwiegend der Viehzucht widmen sich 36 Prozent der landwirtschaftlichen Unternehmenseinheiten, 13 Prozent überwiegend dem Getreidebau und den Ölfrüchten, und knapp 2.000 sind als Gartenbaubetriebe einzustufen.

AGRARPRODUKTE: EXPANSION DES AUSSENHANDELS

Die Markt- und Produktivitätsleistung der heimischen Landwirtschaft ist spektakulär am Agrar-Außenhandel abzulesen. Zur Erinnerung: Vor dem Beitritt Österreichs zur Europäischen Union gab es vor allem in der Landwirtschaft große Bedenken. Viele ExpertInnen waren damals der Meinung, die heimische Produktion werde von Ländern mit deutlich größeren Betriebseinheiten – wie etwa den Beneluxländern – im europäischen Integrationsprozess binnen Kurzem überrollt werden. Es zählt zu den großen strukturpolitischen „Wundern“ der heimischen Landwirtschaft, dass die Herausforderungen der Integration mit beachtlichen Ergebnissen bewältigt werden konnten. Denn auch das ist Strukturwandel: Im Beitrittsjahr 1995 betrugen die Agrarexporte 1,8 Milliarden Euro. Im Vorjahr waren es bereits 11,1 Milliarden Euro, also rund das Sechsfache. Die Agrarimporte hingegen lagen 2017 bei rund 12,0 Milliarden Euro, überstiegen die Exporte also nur mehr unwesentlich. Zurück zur eingangs erwähnten Ernährungssensibilität: Nicht weniger als 20,4 Prozent der landwirtschaftlichen Betriebe sind Biobetriebe, aktuell mehr als 23.000 an der Zahl. Insgesamt verzeichnet die Statistik der Landwirtschaftskammer seit 2001 einen Anstieg um 5.500 Betriebe, die nunmehr schon 620.000 Hektar biologisch geprüft und zertifiziert bewirtschaften. Österreich hat damit innerhalb der EU einen Spitzenwert erreicht. Die KonsumentInnen wissen das zu schätzen – auch ein Strukturwandel: Bei den Lebensmitteleinkäufen entfallen bei Eiern mehr als 20 Prozent auf Bioprodukte, bei der Trinkmilch sind es 18,5 Prozent und beim Frischgemüse immerhin schon mehr als 15 Prozent. Es gibt also eine Wechselwirkung zwischen dem Bio-Bewusstsein der KonsumentInnen und den landwirtschaftlichen Angebotsstrukturen.

Übrigens: Trotz der beträchtlich gesunkenen Zahl der Betriebe kann sich der Selbstversorgungsgrad sehen lassen. Bei Zucker liegt er hierzulande bei 100 Prozent, bei Getreide insgesamt erreicht er 88 Prozent und bei Kartoffeln sind es 78 Prozent. Gewiss, das war im Merkantilismus eine wesentlich wichtigere Kennzahl als in den integrierten, teilweise bereits globalisierten Agrarmärkten. Aber noch immer vermittelt der Selbstversorgungsgrad ein Gefühl nationaler Sicherheit. Im Bereich Wein liegt er bei 90 Prozent. Das beruhigt, trotz allem Strukturwandel …

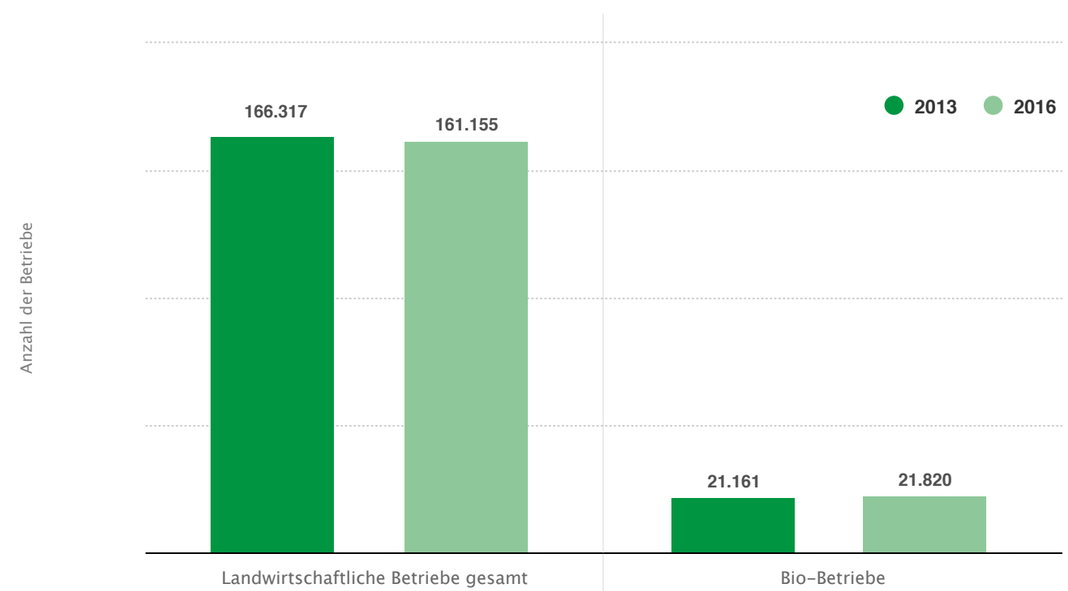


Foto: Fill

Foto: Vossen GmbH & Co KG

Links: Fill setzt auch als Global Player auf den Standort in Oberösterreich; rechts: Vossen exportiert 70 Prozent seiner Erzeugnisse und möchte eine Weltmarke werden.

VON HERTA SCHEIDINGER

DIE ZUKUNFT FINDET BEREITS STATT

EGAL OB GROSSBETRIEB, KLEIN- ODER MITTELSTÄNDISCHES UNTERNEHMEN, DIE HEIMISCHEN BETRIEBE SCHAFFEN DAS KUNSTSTÜCK TRADITION UND INNOVATION MITEINANDER ZU VERBINDEN. DIE TRADITION BILDET DABEI OFT DAS FUNDAMENT, AUF DEM DIE ERNEUERUNG UND DIE WEITERENTWICKLUNG AUFBAUEN.

Es geht nicht immer darum sich selbst und die Branche neu zu erfinden, oft genügt ein neuer Denkansatz, um die Zukunft des Unternehmens zu sichern. Was den vielfältigen heimischen Betrieben gemein ist, ist die Lösungsorientiertheit und das Wissen um die Gefahr von Stillstand.

VIELFÄLTIGE GESCHÄFTSFELDER

Die Wurzeln des Familienunternehmens Fill gehen zurück ins Jahr 1966. Aus dem Schlossereibetrieb mit zwei Mitarbeitern wurde mittlerweile ein Global Player. Das Sondermaschinen und Anlagenbauunternehmen ist in den Geschäftsfeldern Automotive, Aerospace, Sport, Energy sowie Holz & Bau erfolgreich. Auch wenn die KundInnen auf der ganzen Welt zuhause sind, der Firmensitz im Innviertel stand nie zur Diskussion. „Für ein innovatives Unternehmen wie Fill gibt es weltweit kaum bessere Plätze. Bodenständigkeit, Lebensqualität und Innovationskraft zeichnen die Region aus. Es gibt viele tolle Firmen, mit denen eine erfolgreiche Zusammenarbeit möglich ist. Mit Herz, Hausverstand und Handschlagqualität geht man hier ans Werk“, sagt Firmenchef Andreas Fill: „Fill ist sowohl technisch als auch menschlich die beste Ideenfabrik. In unserem Werk in Gurten entwickeln und bauen innovative Köpfe mit Leidenschaft zur Technik Maschinen und Anlagen, auf denen Teile für modernste Flugzeuge, Komponenten für die Hightech-Autos von morgen oder die Rennski für den nächsten Olympiasieger entstehen.“

MODERNES IMAGE

Das Traditionsunternehmen Vossen ist bekannt für seine Frottierwaren. Die Textilfirma im südburgenländischen Jennersdorf hat es sich zum großen Ziel gesetzt eine Weltmarke zu werden. Mit einem modernen Image und der Hilfe von namhaften österreichischen Designerinnen wie Lena Hoschek und Martina Hörmannseder will man auch die Gunst der jüngeren Käuferschicht gewinnen. Vossen produzierte im Vorjahr insgesamt sechs Millionen Handtücher, Badetücher, Bademäntel und Badteppiche. Der Exportanteil liegt bei 70 Prozent, in 43 Ländern schätzen KundInnen die hohe Qualität der Vossen-Produkte. Am

Foto: Internorm

Foto: Waldviertler Handwerker

Links: Innovationsführer Internorm setzt zunehmend auf Digitalisierung; rechts: Eine gemeinsame Dachmarke stärkt die Waldviertler Handwerker.

Standort in Jennersdorf wurde im Vorjahr in ein neues Logistikzentrum investiert und weitere Investitionen sind geplant. „Es ist ein Bekenntnis zum Standort. Es ist eine klare Absicherung der Arbeitsplätze. Wir haben nicht 1,2 Millionen Euro hier investiert, um in ein paar Jahren wieder alles in Frage zu stellen“, versichert Vossen-Geschäftsführer Werner Blohmann. Das Jahr 2017 war mit einem Umsatz von mehr als 34 Millionen Euro durchwegs positiv. „Und wir haben gute Voraussetzungen geschaffen, das Jahr 2018 noch erfolgreicher gestalten zu können.“

DIGITALISIERUNG HÄLT EINZUG

Seit 87 Jahren ist Internorm ein reines Familienunternehmen und hat sich von einer Ein-Mann-Schlosserei zur größten international tätigen Fenstermarke Europas entwickelt. Innovationskraft und Traditionsbewusstsein prägen den Weg des Unternehmens. Im Geschäftsjahr 2017 konnte die Internorm International GmbH erneut deutliche Zuwächse verzeichnen. Der Umsatz erhöhte sich um drei Prozent auf 331 Millionen Euro, der Auftragseingang stieg um vier Prozent. Im heurigen Geschäftsjahr werden wieder rund 24 Millionen Euro investiert, um die Qualitäts- und Innovationsführerschaft weiter auszubauen. „2018 wird uns die Digitalisierung noch stärker beschäftigen als bisher schon. Unser Ziel ist es, das Erlebnis und den Nutzen für unsere Kundinnen und Kunden sowie Partnerinnen und Partner weiterhin zu optimieren. Sichtbar wird das beispielsweise an neuen Verkaufsunterlagen, die mit Augmented-Reality-Elementen angereichert werden. Mit einem handelsüblichen Smartphone kann man so multimediale Inhalte zu den jeweiligen Themen abrufen – also etwa 3-D-Visualisierungen oder Videos“, erklärt Internorm-Geschäftsführer Johann Pichler.

GEMEINSAM STARK

Wie man als Handwerksbetrieb im Waldviertel erfolgreich überlebt? Das Rezept heißt hier: Synergien und das Gemeinsame nutzen, denn als kleiner Einzelkämpfer hat man es doppelt schwer. Aus diesem Grund wurde die Initiative Waldviertler Handwerker ins Leben gerufen. Es sollen nicht nur die Leistungen im Bereich Bauen, Renovieren und Sanieren gemeinsam vermarktet werden, auch neue Formen der Zusammenarbeit wurden entwickelt. Viele der versierten Handwerker sind Spezialisten, die bei besonderen Herausforderungen gefragt sind. „Uns ist keine Aufgabe zu klein und keine Herausforderung zu kompliziert. Wir setzen uns mit den Wünschen unserer Kunden auseinander, übernehmen Verantwortung für die Qualität unserer Leistung und sind als regionale Klein- und Mittelunternehmen auch nach Abschluss eines Projektes jederzeit erreichbar“, erklärt Ulrike Brandner-Lauter, Geschäftsführerin der Fliesenlegerfirma Lauter und Projektleiterin der Waldviertler Handwerker. So steckt in vielen bekannten Wiener Bauwerken Waldviertler Know-how und Handwerksqualität, wie Brandner-Lauter verrät: Renovierung und Nachbau der historischen Fenster und Türen im Schloss Schönbrunn wurden ebenso von den Waldviertlern erledigt wie Herstellung und Verlegung der Fliesen im neuen Eisbärgehege des Tiergartens. Und auch für manche exklusive Innenausstattung im „Goldenen Quartier“ im ersten Wiener Gemeindebezirk zeichnen sie verantwortlich.

Foto: iw/Ian Ehm

VON HERTA SCHEIDINGER

INDUSTRIE IM WANDEL – EINE CHANCE

DIE INDUSTRIE IST IM WANDEL BEGRIFFEN, SIE ERNEUERT SICH. DER DIENSTLEISTUNGSSEKTOR GEWINNT IMMER MEHR AN BEDEUTUNG, DAS ALTE BILD DER INDUSTRIE UND IHRE BISHERIGEN STRUKTUREN WERDEN ABGELÖST.

Foto: AMAG

Herwig Schneider, Geschäftsführer Industriewissenschaftliches Institut (IWI), warnt vor veralteten Rahmenbedingungen, die mit dem Wandel in der Industrie nicht Schritt halten.

Rauchende Schlote? Verlängerte Werkbänke? Das alles sind Symbole für die Industrie, wie man sie früher kannte. Die industrielle Produktion und ihre Betriebe haben mittlerweile ein anderes Gesicht. Forschungslabors, moderne Fertigungsanlagen und innovative Produkte weisen den Weg in die Zukunft.

Während der Industrieanteil in Ländern wie Frankreich oder Großbritannien in den letzten Jahrzehnten deutlich gesunken ist, hat die Industrie in Österreich oder Deutschland nichts von ihrer Bedeutung verloren. Doch in den letzten Jahrzehnten hat die heimische Industrie ihr Strukturbild stark verändert. Viele dieser Unternehmen haben den Schritt über die Grenzen gewagt, doch der globale Wettbewerb hat sich verschärft und die Produktionszyklen werden immer kürzer. Die Industrie reagiert darauf, indem sie immer effizienter und moderner wird. „Ermöglicht wird dies durch eine intensivierte Arbeitsteilung zwischen Industrie- und Dienstleistungssektor, bei der produktionsorientierte Dienstleistungszweige der Industrie unmittelbar oder mittelbar zuarbeiten und ihre Existenz von der Vorleistungsnachfrage der Industrie ableiten. Vormals industrieeigene Dienstleistungen sind an externe Dienstleistungsunternehmen ausgelagert und im Anschluss wird die Leistung, wie zum Beispiel Marketing, Design, F&E und so weiter, zugekauft“, sagt Herwig Schneider, Geschäftsführer Industriewissenschaftliches Institut (IWI): „Die Arbeitsteilung spiegelt sich im anhaltenden Anstieg der Beschäftigungs- sowie Wertschöpfungsanteile industrienaher Dienstleistungen an der Gesamtwirtschaft wider und wird oft als De-Industrialisierung missinterpretiert. Neben den unmittelbar industrienahen Dienstleistungen sind freilich noch zahlreiche weitere Teile der Wirtschaft, wie Handel und Transport, untrennbar mit der Industrie verbunden.“

ZAUBERFORMEL INDUSTRIE 4.0?

Industrie 4.0, also die vierte industrielle Revolution, wird verstärkt zu einer Weiterentwicklung der heutigen Industriestrukturen und Nutzung vorhandener Potenziale führen. Es geht um ein Zusammenwachsen modernster Informations- und Kommunikationstechnologien mit klassischen industriellen Prozessen. Im Kern stehen intelligente Produkte, Verfahren und Prozesse. „Die digitale Fabrik ist keine Erfindung der letzten Jahre. Entsprechende Initiativen gibt es beispielsweise in der heimischen Großindustrie schon seit mehr als einem Vierteljahrhundert. Industrie 4.0 ist ein Angelpunkt der Produktionstechnik und als klassisches Konjunkturprogramm zu verstehen, das den Ursprung von gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfungseffekten avisiert“, so Schneider.

Um mit dem Wandel Schritt zu halten muss jedoch einiges getan werden. Ein Ausbau der Informations- und Kommunikationstechnologie sowie des Breitbands ist unabdingbar. Eine zukunftsorientierte Weiterentwicklung von Infrastrukturen ist eine wesentliche Rahmenbedingung für Industrie 4.0. Auch die Förderung und Steigerung von Innovationen und der Forschung sowie die Stärkung einer modernen, adäquaten Aus- und Weiterbildung werden in Zukunft unerlässlich sein.

GLOBALISIERUNG

„Die kürzeste Antwort auf die Frage, was sich verändert hat, lautet: Globalisierung. Und diese Globalisierung ist weit davon entfernt, eine Falle zu sein“, erklärt IWI-Chef Herwig Schneider.

Für ihn sind dies die wichtigsten Punkte:

- Rohstoffe und Vorprodukte können weltweit bezogen werden, was immense Vorteile, aber auch eine intensivierte Konkurrenz mit sich bringt.
- Die Produktion kann in einem bislang nicht gekannten Ausmaß weltweit verlagert werden, was immense Vorteile, aber auch neue Risiken mit sich bringt.
- Eine enorme Zahl an KundInnen eröffnet völlig neue Absatzchancen, allerdings gegen einen harten Mitbewerb.

Die Globalisierung verändert alle drei Grundfunktionen eines Unternehmens: die Beschaffung, die Produktion und den Verkauf. Und zwar unabhängig davon, ob ein Unternehmen von sich aus auf die Globalisierung reagiert. Doch wer auf die Globalisierung und ihren Einfluss keine Antwort findet, hat zukünftig keine Chance, am Markt zu überleben. Und es hängt nicht nur von den Unternehmen allein ab: Auch die Politik muss den Wandel mitvollziehen. „Es muss auf breiter Ebene möglich sein, im Sinn eines modernen Wirtschaftsstandorts kritisch-konstruktive Blicke auf Rahmenbedingungen zu werfen. Eine Muss-Voraussetzung für adäquate industriepolitische Maßnahmen“, bringt es Herwig Schneider auf den Punkt.

Der Steuerstand im neuen Kaltwalzwerk der AMAG ist zukunftsweisend für die Entwicklung Richtung Industrie 4.0.

INSIGHT BRÜSSEL

Immer up to date: Die Vor-Ort-Vertretung des Österreichischen Sparkassenverbandes in Brüssel ist stets über wichtige Entscheidungen und Entwicklungen auf EU-Ebene informiert und präsentiert hier die neuesten News aus der EU-Hauptstadt.

VOLLENDUNG DER KAPITALMARKTUNION

Die EU-Kommission hat zwei umfangreiche Aktionspläne zu Nachhaltigkeit und Finanztechnologie vorgelegt, die in die übergeordnete Strategie zur Verwirklichung einer Kapitalmarktunion eingebettet werden. Wie bereits von den Sparkassen gefordert, geht es der Kommission um eine starke Berücksichtigung von sozialen und ökologischen Faktoren bei finanzwirtschaftlichen Entscheidungen. Das Thema „Sustainable Finance“ nimmt bei der Gemeinwohlorientierung der heimischen Sparkassen einen hohen Stellenwert ein: Darunter fallen eine nachhaltige soziale Entwicklung statt Ungleichheit, ein schonender Umgang mit unserer Umwelt sowie die Wirtschafts- und Finanzbildung zur Schaffung von Chancengleichheit. Daher ist der Vorschlag der Kommission, Nachhaltigkeit in die Eigenkapitalanforderungen zu integrieren, positiv zu sehen. Die Kehrseite ist, dass zuerst ein enormer Aufwand betrieben werden muss, um überhaupt zu definieren, was Nachhaltigkeit konkret bedeutet. Die Kommission wird daher in den nächsten Monaten ein Klassifikationssystem für nachhaltige Aktivitäten in den Bereichen Klimaschutz, Umwelt und Soziales erarbeiten. Darauf aufbauend sollen Normen und Kennzeichen für umweltfreundliche Finanzprodukte entstehen. Auch sollen die Pflichten für institutionelle Anleger und Vermögensverwalter verschärft werden, damit sie ESG-Faktoren (Umwelt, Soziales, Governance) in ihren Investitionsentscheidungen angemessen berücksichtigen und die Transparenz gegenüber KundInnen erhöhen.

Foto: istock.com

Mit ihrer Fintech-Strategie will die Kommission ein grenzüberschreitendes Angebot von innovativen Geschäftsmodellen erleichtern (sie nennt zum Beispiel Crowdfunding-Plattformen), den Einsatz neuer Technologien fördern (zum Beispiel durch einheitliche Regeln für „Sandboxes“, eine Normung für die Blockchain) sowie die Cybersicherheit erhöhen. So sollen die EU-Aufsichtsbehörden ebenso die Widerstandsfähigkeit gegenüber Cyberangriffen prüfen. Die Kommission wird sich auch dem Thema Kryptowährungen widmen: Sie will die Prüfung der Risiken vertiefen und anschließend entscheiden, ob spezifische Initiativen auf EU-Ebene erforderlich sind.

EUROPÄISCHE BANKEN – HERAUSFORDERUNGEN UND CHANCEN

In ihrer Rede beim Economic Forum im griechischen Delphi betonte Daniele Nouy, Leiterin des Einheitlichen Bankenaufsichtsmechanismus, dass es notwendig ist einen stabilen und profitablen Bankensektor zu haben. Ende 2017 wurde Basel IV fertiggestellt, wodurch der Bankensektor ihrer Meinung nach wesentlich sicherer wird. Herausforderungen stellen nach wie vor die notleidenden Kredite dar, die als Altlasten die Bilanzen belasten. Hinzu kommt die lange Periode niedriger Zinsen.

Neben diesen krisenbedingten Herausforderungen gibt es neue, wie den technologischen Wandel. Auch das Bankwesen müsse sich einer digitalen Transformation stellen; es scheine, so Nouy, dass andere Wettbewerber, Fintechs, dies eher erkannt hätten als die Banken selber. Womöglich sei die Rentabilität die größte Herausforderung für die europäischen Banken. Chancen liegen im europäischen Wirtschaftswachstum. Auch der technologische Wandel bringt neue Einkommensquellen für Banken. Mit der Beendigung der Regulierungsreform ist nun auch Rechts- und Planungssicherheit gegeben.

KOMMUNIKATION KOMMENTAR

CONTENT IS KING

Illustration: istock.com

Das von Microsoft-Gründer Bill Gates geäußerte Zitat „Content is King” stammt ursprünglich aus einem Essay von 1996, in dem er die Zukunft des Internets als Marktplatz für Inhalte beschreibt. Doch es ist nach wie vor von höchster Aktualität. Man könnte es im Digitalisierungszeitalter auch auf „Content & Data are Kings“ erweitern. Denn mit relevanten Inhalten und qualitativen Daten kann die Kommunikation zielgerichtet schon ordentlich den Turbo zünden.

Das „Internet of Things“ hat dazu geführt, dass Content auf vielfältige Art in unseren Alltag integriert werden kann. „Bluetooth-Marketing“ ist inzwischen ein geläufiger Begriff. Es bedeutet die Bereitstellung von Informationen für Handys, handyangepassten Inhalten oder Mobile-Advertising via Bluetooth. Auch Geräte-Pairing oder sprachaktivierte Smart-Speaker bieten neue Möglichkeiten, mit den KundInnen vermehrt zu interagieren, wobei der Erfolg auf dem unmittelbaren Nutzen fußt – etwa automatisierten und optimierten Services oder unterhaltender Customer Experience. Bei Apps geht der Trend klar in Richtung Live Content, der etwa perfekt in Social-Media-Apps eingebettet werden kann. Live-Interviews oder andere Live-Übertragungen sind besonders attraktiv und lassen sich auch mit klassischen Videos kombinieren, die komplexe Sachverhalte kurz und anschaulich auf den Punkt bringen. Eine Videominute kann dabei bis zu 1,8 Millionen Wörter ersetzen, haben ForscherInnen in Studien herausgefunden.

VON „BIG DATA“ ZU „SMART DATA“

Dass die Entwicklung des Content Marketings immer stärker von der Nutzung wichtiger Daten abhängig ist, liegt auf der Hand – „Data is King“. Doch die rechtliche Datensicherheit und die zunehmende Komplexität der Nutzungsregeln schaffen große Unsicherheit in der Verwendung von Daten. Deshalb wechseln verschiedene Unternehmen von Big Data zu „Smart Data“, die durch neuerdings deutlich verbesserte Analysetools regeneriert werden können. So können sich etwa Websites in Sekunden an die individuellen Bedürfnisse ihrer UserInnen anpassen und einen wahren Quantensprung im Content Marketing vollziehen.

DENKEN IN THEMEN STATT IN KANÄLEN

Hand in Hand sind auch zwei weitere Phänomene zu bemerken: Durch Digitalisierung, soziale Medien und einen immer schnelleren Informationsfluss verschwimmen die Grenzen zwischen interner und externer Kommunikation zusehends. Dies sollten wir als Chance wahrnehmen und verstärkt in Themen denken statt in Kanälen. Parallel weicht die Top-down-Kommunikation von der Geschäftsleitung an die MitarbeiterInnen immer mehr „Peer-to-peer-Inhalten“ innerhalb der Kollegenschaft. Dies steigert das Involvement der Zielgruppen und stärkt das Vertrauen und den Zusammenhalt im Unternehmen – und zeigt uns: Auch „Staff is King“!

Markus Nepf leitet die Stabsstelle Kommunikation des Österreichischen Sparkassenverbandes.

VON HELENE TUMA

TRADITIONSUNTERNEHMEN

OHNE ERNEUERUNG KEINE TRADITION

DEM LEBENSMITTELGROSSHÄNDLER KASTNER IST ES GELUNGEN TRADITION UND ERNEUERUNG ZU VERBINDEN. DER ERFOLG GIBT DEM FAMILIENUNTERNEHMEN, DAS IN FÜNFTER GENERATION GEFÜHRT WIRD, RECHT.

Foto: Kastner, Stephan Huger

2018 feiert Kastner sein 190-jähriges Bestehen. Seit das Unternehmen im Jahr 1828 als Landkaufhaus gegründet wurde, hat es sich zu einem modernen Lebensmittelgroßhändler entwickelt. Die Kastner Gruppe umfasst acht Standorte und beschäftigt derzeit rund 850 MitarbeiterInnen. Das Familienunternehmen mit Stammsitz in Zwettl wird seit 2007 von Christof Kastner geleitet, der nun in fünfter Generation geschäftsführender Gesellschafter ist. Sein Bruder, Stefan Kastner, ist ebenfalls im Unternehmen tätig und leitet den Bereich Kastner-Grafik, eine gewerbliche Druckerei, die seit 1965 besteht.

STETIGES WACHSTUM

Tradition und Erneuerung zu verbinden ist bei Kastner selbstverständlich. „Die 190-jährige Tradition verpflichtet und ist der Garant für Stabilität und Sicherheit für Kunden, Mitarbeiter und Lieferanten. Tradition und Erneuerung sind die zwei Seiten ein und derselben Medaille. Diese jahrzehntelange Tradition des Familienunternehmens gäbe es nicht, wenn nicht jede Generation auf Fortschritt und Erneuerung gesetzt hätte“, erklärt Christof Kastner. Der Beitritt zur Verbundgruppe „A&O“ in den 1950ern war unter Karl Kastner ein riesiger Erneuerungsschub. Es folgten in den 1970er bis 1990er Jahren unter Peter Kastner unzählige Firmenaufkäufe und 1987 der Einstieg in den für Kastner neuen Gastronomie-Großhandel. Unter der Leitung von Christof Kastner gelang der Aufbau in den Bereichen Convenience, Bio-Großhandel und Online-Handel.

Anfang April 2018 wurde mit der Übernahme der Firma „Geko“ am Großgrünmarkt in Wien-Inzersdorf ein weiterer Expansionsschritt fixiert, damit wächst die Kastner Gruppe auf zirka 900 MitarbeiterInnen. „Mit der Tradition und der Erfolgsgeschichte der letzten 190 Jahre im Gepäck richten wir unseren Blick in die Zukunft. Die Waldviertler Wurzeln helfen uns beim Wachstum über die Region hinaus. Heute mit Schwerpunkt Ostösterreich stellt sich Kastner für seine Kundinnen und Kunden national auf und wird die ersten Erfolge in den angrenzenden Nachbarländern künftig ausbauen“, so Christof Kastner. Neue Gebiete, Standorte, Kooperationen und Konzepte werden die Wachstumstreiber sein. Mit derzeit 217 Millionen Euro Umsatz hat die Kastner Gruppe bis 2025 vor, den Umsatz auf 333 Millionen Euro auszubauen. Eine Eigenkapitalquote von weit mehr als 50 Prozent und der unternehmerische Tatendrang sind die Grundpfeiler zum Erreichen dieser Ziele.

GESPÜR FÜR TRENDS

„Ein erfolgreiches Unternehmen entwickelt ein Gespür für die wichtigen Trends, um das Unternehmen weiterzubringen. In der Firmengeschichte gab es große Umbrüche im Handel, die von Kastner immer auf eigene Weise genützt wurden“, erzählt Christof Kastner. So entwickelte sich Kastner von der Selbstbedienung zum SB-Markt mit dem A&O-Konzept. Den Trend zum Außer-Haus-Verzehr beantwortete das Unternehmen mit dem Cash&Carry- und Gastro-Zustellkonzept. Auch den Trend vom konventionellen Lebensmittel zum Bio-Lebensmittel hat man erkannt und ist mit „Biogast“ der führende Bio-Fachgroßhändler. Bereits seit 2004 ist Kastner auch im Online-Handel tätig und auch hier Pionier. Auf die neuesten Trends im Lebensmittelbereich ist man ebenfalls vorbereitet: Lebensmittel-3D-Druck, Insekten als Nahrungsmittel und Super-Food-Produkte sind längst Themen beim Lebensmittelgroßhändler.

FÜR DIE WÜNSCHE DER KUNDEN DA

Bei allen Dienstleistungen der Kastner Gruppe stehen die Wünsche der KundInnen im Fokus. Von der wöchentlichen Kundenzeitung, dem Online-Shop, dem Extranet für KundInnen, den Hausmessen und ebenso von Dienstleistungen wie Ladenbau, Buchhaltungs- und Lohnverrechnungsservice, Kassen-Datenmanagement und vielem mehr profitieren Kastner-KundInnen. „Geschäfte werden nicht zwischen anonymen Organisationen, sondern zwischen Menschen gemacht“, so Christof Kastner, geschäftsführender Gesellschafter der Kastner Gruppe. Aber nicht nur der Chef lebt die Politik der offenen Tür, sondern das gesamte Kastner-Team. Über 40 FachberaterInnen sind ständig für die Wünsche der KundInnen da und pflegen den persönlichen Kontakt.

BLICK IN DIE ZUKUNFT

In einem hochkonzentrierten Markt sind Leistungsfähigkeit und eine klare Differenzierung das Erfolgsgeheimnis. Als österreichisches Familienunternehmen bietet Kastner höchste Kompetenz in klar definierten Bereichen des Lebensmittelhandels. Die heutige Leistungsfähigkeit, kombiniert mit einem seit Jahrzehnten erfolgreichen Strategieprozess für neue Weichenstellungen, sichern die Zukunft. „Einer für alles. Seit 1828.“ ist nicht nur der Slogan, sondern auch die Vision der Kastner Gruppe. Systempartnerschaften mit B2B-Kunden, Kompetenz in den Fachsortimenten, Regionalität und Nachhaltigkeit sind wichtige Pfeiler für weiteres Wachstum.

Als Top-Arbeitgeber zieht das Unternehmen die besten Talente für das Team an. Tradition hat auch das soziale und gesellschaftliche Engagement. Corporate Social Responsibility ist hier kein Modewort, sondern gelebte Wirklichkeit seit Jahrzehnten. Nicht umsonst heißt die Nachhaltigkeitsinitiative von Kastner „Aus gutem Grund“.

VON MARKUS NEPF

ZUSAMMEN.HELFEN HEISST DOPPELT HELFEN

Sparkassen sind mehr als Banken. Sie sind verlässliche Partner für SparerInnen und Wirtschaft und tragen seit rund 200 Jahren aktiv zum Gemeinwohl in den Regionen bei. Mit der neuen Initiative von Sparkassenverband und Erste Stiftung „zusammen.helfen“ wird ihr soziales Engagement österreichweit unterstützt.

Foto: istock.com

Ein Teil der Dividendenerträge wird von den 35 Sparkassenstiftungen in ganz Österreich Jahr für Jahr genutzt, um ihre Region zu fördern und weiterzuentwickeln. Aber auch jene Sparkassen, die keine Stiftung als Eigentümer haben, engagieren sich für soziale, kulturelle, ökologische oder infrastrukturelle Projekte in ihren Gemeinden. Die einzelnen Sparkassen werden nun durch die Förderaktion zusammen. helfen bei der Umsetzung von Sozialprojekten auf breiter Ebene unterstützt.

„Wir möchten österreichweit eine noch größere Wirkung zum Wohle der Gesellschaft erzielen. Und zwar, indem wir alle zusammen.helfen. Die Initiative wirkt verbindend. Erste Stiftung, Sparkassen und Sparkassenstiftungen agieren vereint, um noch fokussierter Projekte unterstützen zu können, die einzelne Sparkassen und Sparkassenstiftungen nicht so einfach realisieren könnten“, erklärt Franz Portisch, Generalsekretär des Sparkassenverbandes und Vorstandsmitglied der Erste Stiftung, die Zielrichtung der Initiative.

„zusammen.helfen steht aber auch für regionale PartnerInnen offen – Einzelpersonen genauso wie Unternehmen –, die sich gemeinsam mit ihrer Sparkasse vor Ort engagieren möchten. So soll der Zusammenhalt auf lokaler und regionaler Ebene gefördert werden“, so Portisch.

AKTUELLE VORZEIGEPROJEKTE ZUM THEMA „JUGEND-CHANCEN“

Alle zwei Jahre steht ein gesellschaftlich bedeutsames Thema im Fokus. In den ersten beiden Jahren 2017 und 2018 werden innovative Projekte gefördert, die Jugendlichen neue Chancen eröffnen. Eine unabhängige Fachjury wählt die Projekte aus und Fachleute stehen bei der Umsetzung und Entwicklung beratend zur Seite. So konnte etwa der „Lernclub zur Förderung von lernschwachen Kindern“ von der Sparkasse Poysdorf Privatstiftung, der Stadtgemeinde Poysdorf und dem NÖ Hilfswerk verwirklicht werden. Auch die spannenden Projekte „Inspire! Lab“ in Klagenfurt und das „Zentrum für Intensiv- und Sonderpädagogik ASO St. Pölten Nord“ seien hier vorgestellt.

LERNCLUB ZUR FÖRDERUNG VON LERNSCHWACHEN KINDERN

Ein Projekt der Sparkasse Poysdorf Privatstiftung, der Stadtgemeinde Poysdorf und des NÖ Hilfswerks

Eine steigende Anzahl an Kindern benötigt besondere Förderung und Unterstützung, um mit den Lerninhalten in der Schule zurechtzukommen. Besonders Kinder mit Migrationshintergrund sind hier gegenüber ihren gleichaltrigen KlassenkameradInnen aufgrund sprachlicher Barrieren teils benachteiligt. Hier hilft der Poysdorfer Lernclub. SchülerInnen machen am Nachmittag ihre Hausaufgaben gemeinsam mit KlassenkameradInnen und bekommen dabei fachlich kompetente Hilfe, um ihre Lernerfolge deutlich verbessern zu können. Eine Betreuerin wird von der Stiftung und dem NÖ Hilfswerk zur Verfügung gestellt. „Mit dem Lernclub wird jungen Menschen eine Chance für einen guten Start in die Zukunft gegeben, auch wenn die sozioökonomischen Voraussetzungen nicht vorhanden sind. Der Lernclub ist damit ein wichtiger Baustein für die Selbstständigkeit junger Menschen“, erklärt Werner Kraus, Vorstandsdirektor der Sparkasse Poysdorf. Um zielsicher vorzugehen und die Kinder mit erhöhtem Bedarf festzustellen beziehungsweise herauszufiltern, wird mit den LeiterInnen der Schulen in Poysdorf laufend kommuniziert.

Foto: Sparkasse Poysdorf

„MIT DEM LERNCLUB WIRD JUNGEN MENSCHEN EINE CHANCE FÜR EINEN GUTEN START IN DIE ZUKUNFT GEGEBEN.“

Werner Kraus, Vorstandsdirektor Sparkasse Poysdorf

INNOVATION SPIRIT UND ENTREPRENEURSHIP LAB (INSPIRE)

Ein Projekt der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt, des Landesschulrates Kärnten und der Privatstiftung Kärntner Sparkasse

„Ziel des inspire! Lab ist die Schaffung eines Innovationsraums zum spielerischen Experimentieren und Innovieren, und damit die Vermittlung von Spirit für Innovation und Unternehmertum, verbunden mit Erlebniskomponenten und positiven Erfahrungen. Wir glauben, dass die Zukunft in den intelligenten Köpfen liegt, deshalb ist uns diese Förderung eine Herzensangelegenheit“, erklärt Siegfried Huber, Vorstandsdirektor Kärntner Sparkasse AG und Privatstiftung Kärntner Sparkasse.

Foto: Martin Rauchenwald

„WIR GLAUBEN, DASS DIE ZUKUNFT IN DEN INTELLIGENTEN KÖPFEN LIEGT, DIE ES ZU FÖRDERN GILT.“

Siegfried Huber, *Vorstandsdirektor Kärntner Sparkasse AG und Privatstiftung Kärntner Sparkasse*

Foto: aau_IUG

Links: Am 19. Jänner 2018 eröffnete der Raum für Kreativität, Ideen und Innovationen – das inspire! Lab in Klagenfurt. Es bietet Gruppen von bis zu 25 Personen auf 130 m² Platz, ihre kreativen Ideen in Gründungen zu kanalisieren.
Rechts: Im Zentrum für Intensiv- und Sonderpädagogik werden die spezifischen Fähigkeiten der Kinder gefördert.

Foto: ASO_Nord

Die Fakultät für Wirtschaftswissenschaften an der Alpen-Adria-Universität (AAU) bietet SchülerInnen Workshops zu den Themen Produktentwicklung, Rapid Prototyping, Case-Study-Kurse und Experimente zur Schulung der Problemlösungskompetenz, Planspiele zur Vermittlung von zentralen Gründungskompetenzen sowie Weiterbildungs- und Qualifizierungsworkshops für LehrerInnen „Train the Coaches". Auch Summer Schools für SchülerInnen, Projekte im Rahmen der Junior Companies an den AHS und BHS, Projekte im Rahmen der neuen Art der Wissenschaftsvermittlung und -überprüfung sowie zur experimentellen Forschung finden hier statt.

Die Investition in die Bildung und Ausbildung der Jugend ist ein wesentlicher Schwerpunkt in der Fördertätigkeit der Kärntner Sparkasse. Sie ist seit Jahrzehnten auch der größte private Sponsor der Universität Klagenfurt und damit der Wissenschaften in Kärnten.

ZENTRUM FÜR INTENSIV- UND SONDERPÄDAGOGIK ASO ST. PÖLTEN-NORD

Ein Projekt der Privatstiftung Sparkasse Niederösterreich in Kooperation mit ASO St. Pölten Nord

„Kindern mit (Mehrfach-)Behinderungen kann durch diese Kooperation die Teilnahme am Schulunterricht ermöglicht werden. So sollen ihre spezifischen Fähigkeiten gefördert und soll auf individuelle Bedürfnisse besser eingegangen werden", erklärt Martin Samsinger, Vorstand der Privatstiftung Sparkasse Niederösterreich. Für die MitschülerInnen in den jeweiligen Klassen bedeutet dies die Erfahrung von gelungenem Miteinander im Schulalltag. Die breite Streuung der Begabungen der Kinder bedingt einerseits, dass die PädagogInnen unterschiedliche Professionen mitbringen müssen, um diese Arbeit leisten zu können, andererseits, dass Material und zusätzliche Angebote durch ExpertInnen zum Einsatz kommen, um den SchülerInnen die bestmögliche Förderung angedeihen zu lassen. Mit der Förderung von zusammen.helfen werden nun wichtige Betreuungshilfen wie eine Klangwelle, ein Flatbuggy oder Druckwesten angeschafft.

Foto: Privatstiftung SPK Noe

„KINDERN MIT BESONDEREN BEDÜRFNISSEN KANN DURCH DIESE KOOPERATION DIE TEILNAHME AM SCHULUNTERRICHT ERMÖGLICHT WERDEN."

Martin Samsinger,
Vorstand der Privatstiftung Sparkasse Niederösterreich

„Wir freuen uns darauf, heuer viele neue spannende Projekte von BürgerInnen für BürgerInnen unterstützen zu können. Der Topf ist noch gut gefüllt!", ermuntert Franz Portisch zu zahlreichen Einreichungen bei zusammen.helfen. Die Sparkassenzeitung wird in der nächsten Ausgabe berichten.

EINREICHUNG/ANFRAGEN:
Projekte können ausschließlich über eine österreichische Sparkasse oder Sparkassenstiftung eingereicht werden.

https://www.sparkassenverband.at/de/gemeinwohl/zusammen-helfen

Die Kraft aus dem Miteinander:
Das Team des Dorfservice Kärnten besteht aus 160 haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen.

EIN HERZ FÜR ÖSTERREICH

VON KAI SCHUBERT

Foto: baurecht.com

IM VERGLEICH ZUM VORJAHR WURDE 2017 DIE FÖRDERUNG VON GEMEINWOHLAKTIVITÄTEN DURCH DIE SPARKASSEN UND SPARKASSENSTIFTUNGEN UM 3,2 MILLIONEN EURO NOCH EINMAL KRÄFTIG AUFGESTOCKT. INSGESAMT 22 MILLIONEN EURO WURDEN REGIONALEN, SOZIALEN UND KULTURELLEN, JUGEND-, UMWELT- UND BILDUNGSPROJEKTEN IN GANZ ÖSTERREICH ZUR VERFÜGUNG GESTELLT.

Ganz im Sinne ihres Gemeinwohlgedankens geben die heimischen Sparkassen und Sparkassenstiftungen jedes Jahr ein beachtliches Volumen an die Regionen zurück und sind so wichtiger Impulsgeber für die Entwicklung der regionalen und zivilgesellschaftlichen Infrastruktur. Gleichzeitig sind die Sparkassen ein verlässlicher Arbeitgeber und sorgen für Kontinuität und Stabilität vor Ort.

WIR GLAUBEN AN DIE MENSCHEN

„Schon in unserem Gründungsauftrag wurde festgehalten, dass der Glaube an die Begabungen und Potenziale der Menschen im Vordergrund steht. Ziel ist es, das Leben der Menschen in der Region einfacher und unkomplizierter zu gestalten. Daher unterstützen die Sparkassen und Sparkassenstiftungen das Gemeinwohl durch vielfältige Aktivitäten und Projekte, die den Zusammenhalt der Gesellschaft fördern", erklärt Franz Portisch, Generalsekretär des Österreichischen Sparkassenverbandes und Vorstandsmitglied der Erste Stiftung.

49 Sparkassen und 35 Sparkassenstiftungen setzten sich 2017 für die Förderung, Unterstützung und Weiterentwicklung der Regionen ein. Mit einem Volumen von insgesamt 22 Millionen Euro wurde der Fördertopf im Vergleich zum Vorjahr um 3,2 Millionen Euro noch einmal deutlich aufgestockt. Durch Aktienbeteiligung sind die Sparkassenstif-

Foto: Stadt Dornbirn

Die neue Stadtbücherei im Zentrum von Dornbirn (Plan), die von der Dornbirner Anteilsverwaltungssparkasse mit 6,6 Millionen Euro finanziert wurde.

Foto: Der Textbildner

Aus dem Schulgelände wird eine grüne Oase: Im Rahmen des Projektes „Green City" bepflanzen Kremser SchülerInnen ihre Schule.

Foto: Big Brothers Big Sisters Österreich

Jungen Menschen eine neue Perspektive geben: Die MentorInnen von „Big Brothers Big Sisters Österreich" organisieren abwechslungsreiche Freizeitaktivitäten für ihre Schützlinge.

tungen eng mit ihren jeweiligen Sparkassen verbunden und geben einen Teil der Dividendenbeträge Jahr für Jahr für regionale Projekte aus.

Ein großer Teil der Förderungen wird für Aktivitäten und Projekte in den Bereichen Bildung, kommunale Infrastruktur und Sicherheit sowie Kunst und Kultur aufgewendet. Ebenso werden karitative und soziale Initiativen und Jugendförderprogramme tatkräftig unterstützt. Die restliche Fördersumme ist Umwelt-, Sport- und weiteren Projekten vorbehalten.

PROJEKTE ZEIGEN WIRKUNG

Sparkassen wurden von Menschen für Menschen gegründet und haben ihre soziale Verantwortung schon mit ihrer Entstehungsidee konstituiert. Die erfolgreichsten drei Stiftungsprojekte, die außergewöhnliches Engagement, Nachhaltigkeit und gemeinschaftsbildende Maßnahmen fördern, werden mit dem Sparkassenstiftungs-Award CIVITAS auf Empfehlung einer Expertenjury einmal im Jahr ausgezeichnet. Darüber hinaus gibt es viele weitere Gemeinwohlaktivitäten der heimischen Sparkassen und Sparkassenstiftungen, die ebenso erwähnenswert sind.

Eines der aktuellsten Vorzeigeprojekte ist der Neubau der Dornbirner Stadtbücherei, der von der Dornbirner Anteilsverwaltungssparkasse anlässlich des 150-Jahr-Jubiläums der Dornbirner Sparkasse mit 6,6 Millionen Euro vollständig finanziert wird. Der Spatenstich erfolgte bereits im März 2018. Fertiggestellt wird die neue Stadtbücherei in rund einem Jahr sein. Der Neubau ist als zweigeschoßiger Pavillon geplant, der alle Voraussetzungen einer modernen Bibliothek erfüllt und neben einer Kinderbücherei auch einen Kreativraum bietet. „Die Dornbirner Stadtbücherei zählt in puncto Ausleihungsquote zu den österreichischen Spitzenreitern, platzt aber schon längst räumlich aus allen Nähten. Wir sind deshalb von der Sinnhaftigkeit des Vorhabens sehr überzeugt und möchten durch die Unterstützung unsere große Verbundenheit mit der Region zum Ausdruck bringen", begründen die Vorstände Werner Böhler und Harald Giesinger ihre Entscheidung.

Die Förderung von nachhaltigen Projekten spielt auch in ökologischer Hinsicht eine große Rolle. Unter dem Namen „Green City" wurden Kremser SchülerInnen durch externe Fachleute unterstützt und angeleitet, um gezielte Begrünungsmaßnahmen in ausgewählten Kremser Schulen zu planen, eigenständig durchzuführen und die Vorteile der Begrünung zu dokumentieren. Zusätzlich zu den Schulgebäuden hatte sich auch das Weingut der Stadt Krems bereit erklärt, sein Flachdach für eine Musterbegrünung zur Verfügung zu stellen. Weiteres Highlight war die Planung und Errichtung von begrünten Möbeln aus wiederverwerteten Holzpaletten durch HTL-SchülerInnen. „Für den Einsatz einer nachhaltigen Veränderung in der klimafreundlichen Entwicklung von Städten in Österreich wurde das Projekt mit einem Förderpreis der Privatstiftung Sparkasse Krems ausgezeichnet. Darüber hinaus wird das Projekt finanziell und kommunikativ unterstützt", erklärt Christian Hager, Vorstand Kremser Bank und Sparkassen AG. Durch die Kommunikationskanäle der Privatstiftung und der Kremser Bank will man die Öffentlichkeit für die Problemstellung sensibilisieren und das Projekt weiter vorantreiben.

Laut dem Institut für Wirtschaftspädagogik der WU Wien kann nur ein Drittel der 13-bis-14-Jährigen den Empfänger am Zahlschein korrekt wiedergeben. 22 Prozent in dieser Altersgruppe sehen das Drucken von Geld als eine der Hauptaufgaben von Banken an. „Junge Menschen brauchen einfach mehr Finanzaufklärung", weiß Wilhelm Kraetschmer vom Sparkassenverband. „Daher geben die Sparkassen seit Jahren spezielle Volkschulhefte heraus, die Haushaltsplanung, Wertschöpfung und Schuldenprävention anschaulich vermitteln." Mit der diesjährigen Neuauflage der Financial-Literacy-Broschüre – insgesamt 3.900 Exemplare – wird den österreichischen Volksschulen die passende Arbeitsunterlage zur Verfügung gestellt, um den SchülerInnen frühzeitig essenzielles Finanzwissen näherzubringen.

NEUE PARTNER BEIM MENTORINGPROGRAMM BIG BROTHERS BIG SISTERS

Seit dem Frühjahr 2018 unterstützen die Steiermärkische Sparkasse und die Sparkasse Pöllau das Mentoringprogramm „Big Brothers Big Sisters Österreich". Das kostenfreie Angebot richtet sich an Kinder und Jugendliche, die in Ein-Eltern-Familien aufwachsen oder ein Geschwisterchen verloren haben, mit familiärer Gewalt konfrontiert sind oder in ihrer Familie einen schwer erkrankten Angehörigen haben. Ziel des Programms ist es, „Tandems" bestehend aus einem Kind oder Jugendlichen und einem ehrenamtlich tätigen Erwachsenen über einen Zeitraum von einem Jahr zu organisieren. „Um jungen Menschen in schwierigen familiären Situationen eine Starthilfe in ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen, haben sich die Steiermärkische Sparkasse und die Sparkasse Pöllau dazu entschlossen, dem Projekt in der Oststeiermark als Pilot mit sieben Tandems als neue Partner zur Seite zu stehen. Es ist wichtig, die persönlichen Interessen und Stärken von Kindern zu unterstützen und zu fördern. Kinder brauchen Vorbilder, zu denen sie aufschauen können", weiß Gerhard Fabisch, Vorstandsvorsitzender Steiermärkische Sparkasse und Präsident des Österreichischen Sparkassenverbandes. MentorIn, Kind und Familie werden dabei von einem multiprofessionellen Team begleitet. Mädchen bekommen eine große Schwester, Buben einen großen Bruder – als Starthilfe für einen erfolgreichen Lebensweg und eine selbstbestimmte Zukunft. „Denn jeder junge Mensch hat eine echte Chance auf eine persönliche Entwicklung verdient, um in eine vielversprechende Zukunft gehen zu können", bekräftigt Johannes Kielnhofer, Vorstandsvorsitzender Sparkasse Pöllau.

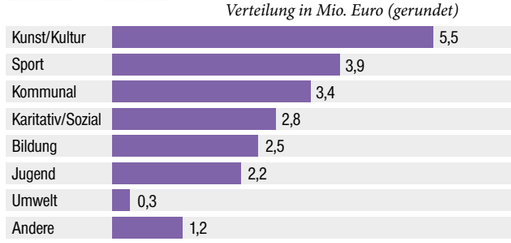
Foto: Hinterramskogler

„Sparkassen sind mehr als Banken. Sie tragen seit rund 200 Jahren aktiv zum Wohlergehen der Gesellschaft bei und ihr soziales Engagement bleibt auch in Zukunft auf das Gemeinwohl der österreichischen Bürgerinnen und Bürger ausgerichtet", verspricht Franz Portisch.

Unter dem Motto „Die Kraft des Miteinander" unterstützt die Privatstiftung Kärntner Sparkasse den Dorfservice Oberkärnten. Der soziale Verein bietet eine professionell begleitete Nachbarschaftshilfe mit über 160 haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen an. Die ehrenamtlichen Mitglieder helfen organisiert Menschen, die vorwiegend mobil eingeschränkt sind, bei der Erledigung der täglich anfallenden Aufgaben. Dabei geht es um „normale" Dinge, deren Nichterledigung eine enorme Einschränkung der Lebensqualität bis hin zum Aufgeben eines eigenständigen Lebens bedeutet. Das Begleiten beim Einkaufen oder zum Arzt gehört genauso dazu wie Besuchsdienste bei einsamen Menschen. In kurzfristigen Notsituationen werden die hauptamtlichen Dorfservice-MitarbeiterInnen eingesetzt, zum Beispiel bei Erkrankung eines Elternteils für stundenweise Betreuung von Kindern, zeitweilige Weiterführung des Haushalts oder bei der Organisation längerfristiger Betreuung. „Der Dorfservice ist eine wichtige Stütze der Gesellschaft in der gesamten Region, und wir wollen damit regionale Initiativen fördern", betont Johann Krainer, Vorstandsvorsitzender der Privatstiftung Kärntner Sparkasse.

ZAHLEN & FAKTEN:

Verteilung in Mio. Euro (gerundet)



2017: Sparkassen- und Sparkassenstiftungsaktivitäten im Bereich des Gemeinwohls mit einem Fördervolumen von 22 Millionen Euro

FÜNF FRAGEN AN ...

Foto: Weingut Jurtschitsch

STEFANIE UND ALWIN JURTSCHITSCH, WEINBAUERN IM KAMPTAL, ÜBER TRADITION UND MODERNE

1. WIE WICHTIG IST FÜR SIE TRADITION? Tradition und das Erfahrungswissen der älteren Generationen ist ein großer Schatz unseres Familienweingutes. Tradition gibt Sicherheit und ist eine gute Basis, auf der wir aufbauen können. Im Weinkeller arbeiten wir oft traditioneller als die Eltern – eher wieder wie die Großeltern. Wir ruhen uns auf der Tradition aber nicht aus, sondern wollen die Zukunft gestalten.

2. WIE ÄUSSERT SICH DIE TRADITIONSBEWAHRUNG IN IHRER ARBEIT? Wir leben in einer modernen Weinwirtschaft, in der es darum geht, dass alles schneller und größer wird. Deshalb versuchen wir, einen Gegenpol zu schaffen und den Weinen Zeit zu geben. Das äußert sich in der Rückbesinnung zum biologischen Weinbau und darin, dass wir unseren 700 Jahre alten Weinkeller revitalisieren und wieder mit Eichenfässern bestücken.

3. WIE MACHT SICH DIE MODERNE BEMERKBAR? Uns ist wichtig, Tradition und Identität des Kamptals zu bewahren und unsere Weine einzigartig zu machen. Das Klima ist jedoch im Wandel. Wir haben deshalb unsere Weingärten mit Wetterstationen ausgestattet, die für uns Daten sammeln, damit wir die richtigen Entscheidungen treffen können.

4. MACHT ERFOLG SIE GLÜCKLICH? Es freut uns, wenn unsere Weine Freude bereiten und wir tolles Feedback bekommen. Wir fühlen uns aber auch zufrieden, wenn es unseren Weingärten gut geht und wir wissen, dass sie auf einem guten Boden stehen. Gerade bei uns Weinbauern liegt das Glück oft nicht in unserer Hand, denn wir arbeiten mit der Natur.

5. WIE SIEHT IHRE FINANZIELLE VORSORGE AUS? Wir investieren Teile unserer Gewinne in die Erhaltung der alten Kamptaler Kulturlandschaft, in die Pflege und Kultivierung unserer Weingärten. Denn wichtiger als die Betriebskennzahlen sind uns die Werte eines gesunden und lebendigen Bodens, der an die nächste Generation weitergegeben wird.

INFO: Stefanie und Alwin Jurtschitsch haben beide Weinbau studiert und betreiben in Langenlois im Wachauer Kamptal ein biologisch bewirtschaftetes Weingut. Bevor sie 2007 in das Familienweingut einstiegen, gingen sie auf Wanderschaft in der neuen und alten Weinwelt. Stefanie ist die Kellermeisterin am Weingut und Alwin kümmert sich um die Bewirtschaftung der Familienweingärten. *www.jurtschitsch.com*